

Biographisches Handbuch zur Geschichte der Komintern

Biographisches Handbuch
zur Geschichte der
Kommunistischen Internationale

Ein deutsch-russisches Forschungsprojekt

Herausgegeben von Michael Buckmiller
und Klaus Meschkat



Akademie Verlag

Gefördert und gedruckt mit Mitteln der Volkswagen Stiftung, Hannover

Einbandgestaltung unter Verwendung eines Ausschnittes aus einer Gruppenfotografie vom 6. März 1919 mit Teilnehmern des Gründungskongresses der Komintern in Moskau (Fotograf: Ja. Štejnberg)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-05-004158-2

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2007

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übertragung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil des Buches darf ohne Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Einband: Grube Design Karla Henning

Satz: Olaf Kirchner, Hannover / Peter Rotkehl, Berlin

Druck: MB Medienhaus Berlin

Bindung: Druckhaus »Thomas Müntzer« GmbH, Bad Langensalza

Printed in the Federal Republic of Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber 9

KIRILL ANDERSON
Grußwort des Direktors des Rußländischen Staatsarchivs
für sozialpolitische Geschichte (RGASPI) 13

EINLEITUNG

MICHAEL BUCKMILLER
Bilanz eines russisch-deutschen Forschungsprojektes 19

OLAF KIRCHNER
Erläuterungen zum Aufbau und zur Nutzung der biographischen
Datenmaske 34

QUELLEN DER BIOGRAPHIEFORSCHUNG

WALERI FOMITSCHOW
Organisation und Entwicklung der Aktenführung im Apparat
der Komintern. Zusammensetzung und Inhalt der Bestände
von Personalakten (am Beispiel des Bestandes für Deutschland) 55

HERMANN WEBER
Zwischen Autobiographie und archivalischem Zeugnis –
Quellenproblematik in der Kommunismusforschung.
Zeitzeuge und Erforscher des internationalen Kommunismus 74

KOLLEKTIVBIOGRAPHIE – NATIONALE UND REGIONALE BIOGRAPHISCHE HANDBÜCHER

FELIKS TYCH
Versuch eines Kollektivporträts polnischer Komintern-Mitarbeiter.
Erfahrungen bei der Arbeit am »Biographischen Handbuch
der polnischen Arbeiterbewegung«
[Słownik biograficzny działaczy polskiego ruchu robotniczego] 93

JOSÉ GOTOVITCH
Zum biographischen Wörterbuch der Kommunistischen Internationale
für die französischsprachigen Länder 101

KLAUS MESCHKAT
Die Komintern in Lateinamerika. Biographien als Schlüssel
zum Verständnis einer Weltorganisation 111

DAS ALLGEMEINE IM BESONDEREN? BIOGRAPHISCHE SCHICKSALE DER WELTREVOLUTION

- ANNELIE SCHALM
Ruth Fischer – eine Frau im Umbruch des internationalen
Kommunismus 1920–1927 129
- REINHARD MÜLLER
»Er liebte die Partei.« Herbert Wehner – eine typische Biographie
der stalinisierten Komintern? 148
- JURI TUTOTSCHKIN
Mentalität und Persönlichkeit in dokumentarischen Materialien.
Exemplarische Fälle 170

GRUPPENIDENTITÄT UND STATISTIK

- PETER HUBER
Das Führungskorps der Komintern.
Ein soziobiographischer Querschnitt 195
- OLAF KIRCHNER
Die »sowjetische Sektion« in der Komintern.
Versuch einer empirischen Profilbestimmung 247
- JULIA KÖSTENBERGER
Die Internationale Lenin-Schule (1926–1938) 287
- JURI TICHONOW
Die Komintern und der »afghanische Korridor« 1919–1943 310

LOGIK DES TERRORS

- ALEXANDER VATLIN
Zur Frage der »Russifizierung« der Komintern 329
- SWETLANA ROSENAL
Repressionen gegen polnische und britische Kommunisten.
Ihre Widerspiegelung in den Dokumenten des Kominternarchivs 346
- FRIDRICH FIRSOW
Die Komintern und die »Große Säuberung« 361
- WLADISLAW HEDELER
Möglichkeiten und Grenzen bei der Erstellung von Kollektivbiographien.
Dokumente von Gulag-Häftlingen in den Kaderakten der Komintern 378
- MICHAEL BUCKMILLER
Dialektik von Täter und Opfer. Zur Dynamik
der Herrschaftsmechanismen in der Kominterngeschichte 418

ANHANG

Abkürzungsverzeichnis	439
Literaturverzeichnis	444
Namenverzeichnis	467
Hinweise zur CD-ROM	485
Danksagung	486

Vorwort der Herausgeber

Mit diesem Buch werden die Ergebnisse der mehrjährigen Zusammenarbeit einer Forschungsgruppe an der Universität Hannover mit Kollegen des Moskauer Kominternarchivs veröffentlicht, die durch eine Förderung der Volkswagen Stiftung möglich wurde. Von unmittelbarem Gebrauchswert für alle künftigen Komintern-Forscher dürfte die mit dem Buch ausgehändigte CD-ROM sein: Sie enthält die digitalisierte Präsentation biographischer Daten, die zumeist aus den zuvor unzugänglichen Personalakten des Kominternarchiv stammen. Es handelt sich um 28.626 Personeneinträge mit 15.815 Biographien von Personen, die im Apparat der Komintern arbeiteten oder mit der Komintern in Verbindung standen.¹ Der Textteil des Buches beruht auf den Vorträgen einer internationalen Tagung, die im April 2004 in Hannover stattfand und an der neben den am Projekt Beteiligten viele hervorragende Vertreter der Kommunismusforschung aus Rußland, der Europäischen Union, Nord- und Südamerika teilnahmen.² Einer facettenreichen und oft kontroversen Diskussion, die in diesem Buch nicht dokumentiert werden kann, suchten die Autoren durch eine gründliche Überarbeitung ihrer Beiträge Rechnung zu tragen. Dadurch geht das Buch über einen bloßen Tagungsbericht hinaus; außerdem wurde mit Juri Tichonows Aufsatz zusätzlich der Beitrag eines russischen Projektmitarbeiters aufgenommen, der nicht an der Tagung teilnehmen konnte.

Die russisch-deutsche Kooperation war niemals so konzipiert, daß lediglich das Dienstwissen russischer Experten für die Erschließung verborgener Archivalschätze genutzt wurde, deren Interpretation dann bei den Forschern in Hannover lag. Die im Wissenschaftsbetrieb leider gängige Trennung in theoriegeleitete Denker und bloße Zuarbeiter sollte überwunden werden. Die russischen Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sind ja hochqualifizierte Forscherinnen und Forscher, teilweise durch eigene Editionsarbeit ausgewiesen, die durch ihre jahre- oder jahrzehntelange Arbeit mit Komintern-Quellen eine Fülle eigener Kenntnisse und Problemstellungen beitragen konnten, die für den Fortgang des Projekts unentbehrlich waren. Deshalb behandelte schon eine wissenschaftliche

¹ Zu den Aufnahmekriterien siehe den Beitrag von Olaf Kirchner im vorliegenden Band, S. 34ff. – Die Organisation der Datenerhebung im Moskauer Kominternarchiv, die Bearbeitung und Abgleichung der neu gewonnenen Informationen sowie ihre Einfügung in die Datenbank, schließlich auch die Gestaltung der diesem Buch beiliegenden CD-ROM sind in erster Linie das Werk unseres Projektmitarbeiters Dr. Olaf Kirchner.

² Nicht alle Teilnehmer der Tagung, die mit inhaltsreichen Diskussionsbeiträgen zu ihrem Gelingen beitrugen, konnten im vorliegenden Buch einen gebührenden Platz erhalten. Dies gilt auch für die Gäste aus Lateinamerika, die allerdings bei einem unmittelbar an die Tagung anschließenden Arbeitstreffen Gelegenheit zu einem breiten Erfahrungsaustausch hatten. Olga Uljanowa (Chile), Dorothea Melcher (Venezuela), Medófilo Medina (Kolumbien) und andere Experten aus Lateinamerika trafen mit den russischen Lateinamerika-Historikern Lazar und Viktor Heifetz und den an Lateinamerika besonders interessierten Projektmitarbeitern Peter Huber und Klaus Meschkat zusammen, hier wurde weitere Kooperation bei der Erforschung der Komintern in Lateinamerika vereinbart.

Tagung am Moskauer Archiv nach zweijähriger Projektlaufzeit nicht nur technische Probleme bei der Erfassung biographischer Daten, sondern auch zentrale inhaltliche Fragen der Komintern-Entwicklung. Damals, im Jahre 2000, wurde vom Archiv schon ein Tagungsband in russischer Sprache veröffentlicht.³ Jetzt zeigt die hohe Qualität der Beiträge unserer russischen Partner erneut, daß wir mit Recht von einem russisch-deutschen Kooperationsprojekt sprechen können.

Ein Rückblick auf die Vorgeschichte des Projekts kann zeigen, wie diese Kooperation Schritt für Schritt Gestalt gewonnen hat. Seit Jahrzehnten fanden schon einzelne ausländische Forscher mit Hilfe sachkundiger Archivmitarbeiter Zugang zu den in Moskau aufbewahrten Dokumenten.⁴ Bereits vor dem Ende der DDR hat der Historiker Dr. Jürgen Mothes aus Leipzig bei seinen Studien zur Rolle der Komintern in Lateinamerika im Moskauer Kominternarchiv arbeiten können. Und ziemlich bald nach der Öffnung der Archive hat der spätere Forschungsleiter des Projekts Dr. Peter Huber im Januar/Februar 1992 die Gunst der Stunde nutzen können – nach dem Verbot der KPdSU und der Auflösung der Sowjetunion galt altes Recht nicht mehr und neues noch nicht –, um zuvor unzugängliches Aktenmaterial einzusehen. Durch die einführende Vermittlung von Jürgen Mothes fanden dann auch andere Wissenschaftler, die revolutionäre Bewegungen in lateinamerikanischen Ländern erforschten, den Weg zu den Quellen im Moskauer Kominternarchiv.⁵ Hier stellten sich auch Kontakte zu russischen Forschern her, die Pioniere auf dem Gebiet kominternbezogener Biographieforschung waren. Da sind zuerst zwei russische Historiker aus Sankt Petersburg zu nennen, Lazar Heifetz und sein Sohn Viktor, die seit langem auf diesem Gebiet arbeiten.⁶ Im deutschen Sprachraum war Jürgen Mothes fraglos der sachkundigste und ideenreichste Experte für Komintern-Aktivitäten in Lateinamerika. Auf der Grundlage des Moskauer Archivmaterials verfaßte er biographische Studien über führende kommunistische Funktionäre, deren zeitweiliges Aufgabenfeld Lateinamerika war, wie Jules Humbert-Droz und Arthur Ewert. Jürgen Mothes starb unerwartet am 15. Oktober 1996. Zuvor hatte er noch ein großes biographisches Forschungsvorhaben entworfen, es ging damals schon um

³ Komintern v Moskve: Perekrestok civilizacij. In: Naučno-informacionnyj bjulleten'. Vyp. 2(12). Moskau 2000.

⁴ Allerdings unterlag der Zugang in der sowjetischen Zeit starken Beschränkungen: So benötigten ausländische Forscher in der Regel eine Autorisierung der KP ihres Landes.

⁵ Schon beim ersten Besuch des Archivs im Jahre 1994 erfuhr der Mitherausgeber Klaus Meschkat die Hilfsbereitschaft der leitenden Archivmitarbeiterin Swetlana Rosental bei der Suche nach Dokumenten zur revolutionären Bewegung in Kolumbien – eine durchaus nicht selbstverständliche Unterstützung, die in ähnlicher Form vielen ausländischen Forscherinnen und Forschern zuteil wurde.

⁶ Lazar Heifetz hat die Ergebnisse jahrzehntelanger Studien im Moskauer Kominternarchiv im Jahre 2000 zuerst in russischer Sprache als Buch vorlegt, als »Versuch« eines biographischen Wörterbuchs, wie es im Untertitel bescheiden heißt. Es war sicher mehr als ein Versuch, vielmehr mit Hunderten von Eintragungen die bis dahin vollständigste Sammlung von Biographien der Komintern-Aktivisten, die etwas mit Lateinamerika zu tun hatten. Im Rahmen unseres Projektes konnte das biographische Wörterbuch um über 400 Einträge erweitert und abgeschlossen werden (siehe Lazar Jeifets/Victor Jeifets/Peter Huber (Ed.): *La Internacional comunista y América Latina, 1919–1943. Diccionario biográfico*. Moskau, Genf 2004).

Personen, Apparate und Strukturen, eingeschränkt allerdings auf die Latein-amerikapolitik der Komintern in den zwanziger und dreißiger Jahren.

Nach dem Tode von Jürgen Mothes wollten wir, seine russischen und deutschen Freunde, an sein Erbe anknüpfen. So kam es zu einer Ausweitung des ursprünglich nur auf Lateinamerika bezogenen biographischen Projekts, das dann auch die finanzielle Förderung durch die Volkswagen Stiftung fand und beginnen konnte, nachdem die Leitung des Archivs die organisatorischen Voraussetzungen dafür geschaffen hatte.⁷ Auf deutscher Seite war im ersten Jahr neben den Wissenschaftlern aus Hannover (Michael Buckmiller, Klaus Meschkat und Annelie Schalm), Leipzig (Olaf Kirchner) und Genf (Peter Huber) noch Bernhard H. Bayerlein (Köln) als einer der beiden Forschungsleiter beteiligt, ihm danken wir für seine maßgebliche Mitwirkung bei den ersten Schritten der praktischen Umsetzung unseres Forschungskonzepts, insbesondere bei der Erarbeitung der Datenmaske. Wegen eigener arbeitsaufwendiger Publikationsvorhaben ist er nach dem ersten Projektjahr aus dem deutschen Forschungsteam ausgeschieden.

Schon bei der Erarbeitung der Datenmaske sollte das methodische Handwerkszeug genutzt werden, das in anderen Bereichen der Biographieforschung entwickelt worden ist, vor allem von den Wissenschaftlern am Zentrum für historische Sozialforschung in Köln. Hier sind in vielen Jahren bei der Erstellung »kollektiver Biographien« unerschöpfbare Erfahrungen gesammelt worden. Professor Wilhelm Heinz Schröder und seine Mitarbeiter haben unser Projekt kritisch beraten und dabei auch auf die Unterschiede hingewiesen, die zwischen der Interpretation einer feststehenden Gesamtheit (wie der von ihnen bearbeiteten sozialdemokratischen Reichstags- und Landtagsabgeordneten) und einer im Verlauf der Datenerfassung ständig anwachsenden Gruppe (in unserem Fall der mit der Komintern verbundenen Personen) besteht. Wir möchten unsere selbstlosen Berater nicht für unsere Unzulänglichkeiten verantwortlich machen, glauben aber, durch ihre helfende Kritik vor möglichen voreiligen Deutungen bewahrt worden zu sein.

Mit der in diesem Buch dokumentierten Tagung wollten wir zum Abschluß des Projektes die große Bedeutung von Biographien zum Verständnis der kommunistischen Internationale deutlich machen: von der autobiographischen Selbsterforschung des Nestors der deutschen Kommunismusgeschichtsschreibung Hermann Weber über die Untersuchung einiger für die Komintern-Entwicklung exemplarischer Schlüsselfiguren bis hin zur Darstellung unterschiedlich angelegter Versuche, biographische Daten größerer Personengruppen einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir hoffen, daß die Beiträge in ihrer Vielfalt der künftigen Kominternforschung wertvolle Anregungen geben können. Sie sollen auch dazu auffordern, das mit dem russisch-deutschen Kooperationsprojekt erstmals erschlossene biographische Material für neue Studien fruchtbar zu machen, die zu einem vertieften Verständnis der Gründe für das Scheitern der Dritten Internationale hinführen.

⁷ Die entsprechenden Regelungen wurden bei einem Besuch von Michael Buckmiller und Klaus Meschkat in Moskau im Oktober 1998 mit dem Archivdirektor Kirill Anderson vereinbart.

KIRILL ANDERSON

Grußwort des Direktors des Rußländischen Staatsarchivs für sozialpolitische Geschichte (RGASPI)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin unseren deutschen Partnern dankbar für die erfolgreiche Kooperation in dem großen Projekt »Biographisches Handbuch der Kommunistischen Internationale« und für die Möglichkeit, an dieser Konferenz teilnehmen zu können. Vermutlich bin ich der Einzige hier, der sich nicht professionell mit der Geschichte der Komintern befaßt hat, deshalb möchte ich einige Bemerkungen zu meiner Rolle als »Dienstleister« der Kominternforschung vorausschicken.

Ich beobachte die Erforschung der Komintern seit 1992, als ich als Leiter an das Rußländische Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte (RGASPI) kam. Die ersten Jahre – etwa von 1992 bis 1994 – waren Jahre großer Hoffnungen, und große Hoffnungen ziehen bekanntlich meist große Enttäuschungen nach sich. Erfreulicherweise waren die Enttäuschungen in diesem Fall nicht so gravierend, obgleich bestimmte Illusionen ausgeräumt werden mußten. Als ich noch am Institut für Allgemeine Geschichte arbeitete, hörte ich bis 1991 von meinen Kollegen immer wieder Klagen darüber, daß es keinen Zugang zu den Archiven gäbe und gerade die Sperrung der Archive die Arbeit des Historikers behindere. Man bräuchte nur die Archive zu öffnen und sie würden hineinstürmen, Berge von Material zusammentragen und die Geschichtswissenschaft zu einer phantastischen Blüte bringen. Man schob also in gewissem Maße die mangelnde eigene Professionalität auf die verschlossenen Archive.

Im Jahre 1992 gab es ein freudiges Ereignis: Die Archive wurden geöffnet, und tatsächlich, in den ersten Jahren strömten die Forscher zuhauf ins Archiv. Etwa 2.000 bis 2.500 Forscher kamen allein in unser Archiv. Wenn man die jährlich 20 bis 40 Besucher während der Zeit des »Zentralen Parteiarchivs« als Vergleichsgröße heranzieht, dann war dieser Ansturm in der Tat ein eindrucksvoller Durchbruch, der sich schon beinahe mit einer Jangtse-Flut vergleichen läßt. Allerdings übernahmen nun einige Historiker zuweilen Funktionen, die eher den Journalisten eigen sind: Wenn Archive verschlossen sind, führt das zu der Annahme, daß ihn ihnen geheimes Material liegen müsse, und wenn es Geheimmaterialien gibt, bedeutet das, daß sich daraus Sensationen fabrizieren lassen. Und alle stürzten sich in die Suche nach den vermuteten Sensationen. Das gipfelte manchmal in geradezu phantastischen Bitten. Ich erinnere mich, wie eine Dame kam und bat: »Geben Sie uns doch die Listen jener Absolventen der Lenin-Schule, die danach mit der Hauptverwaltung Aufklärung [GRU] zusammengearbeitet haben.« – Natürlich ist es immer interessant zu untersuchen, wer wo etwas absolviert hat und wer welche Karriere machte.

Doch dieser Strom ebte ab, und zwar im wesentlichen aus zwei Gründen. Erstens sind Sensationen dann doch nicht das eigentliche Metier der Histo-

riker. Journalisten sind auf diesem Feld viel gewandter. Sie wissen, wie man Sensationen macht, denn eine Sensation findet nicht statt, sie wird gemacht. Zweitens schließlich mußten sich viele der Historiker, die ins Archiv strömten, davon überzeugen, daß es hier nicht so einfach zugeht. Dies ist keine Bibliothek, in die man hineingeht, den Katalog studiert, das benötigte Buch nimmt – wie z. B. eine vielbändige Geschichte der KPdSU –, dort irgendwelche Zitate herauszieht und mit der Arbeit beginnen kann. Die sinnvolle Ausschöpfung eines Archivs erfordert eine gewisse Vorbereitung und die Kenntnis bestimmter Techniken. Außerdem liegen im Archiv nicht alle Handschriften in aufbereiteter Form (maschinenschriftlich) vor, was man ja noch entschuldigen mag, aber man muß es mal mit einer schwer lesbaren Handschrift zu tun gehabt und sie entziffert haben, um einzusehen, daß es sich bei Archivforschungen um eine sehr arbeitsintensive Angelegenheit handelt. Die Mühen der Ebene schreckten viele ab.

So ließ das Anfangsinteresse an den Archiven wieder etwas nach. Und hier beginnt eine Art Symbiose. Viele Historiker begannen, sich an die Archivare um Hilfe zu wenden, und zwar anfangs nicht wie an gleichberechtigte Partner, sondern wie an irgendwelche Archivmäuse, nach der Devise, findet mir doch Dokumente zu dem mich interessierenden Thema; sagt mir, wer dieser oder jener war, und ich lasse mich dann vielleicht dazu herab, eine philosophische Verallgemeinerung zu treffen, Grundlagenforschung zu machen. So gestaltete sich zunächst das Verhältnis. Natürlich waren die Archivare darüber nicht gerade begeistert, aber zum Glück ließ sich dieser Zustand in gewisser Weise überwinden. Denn als am Ende die Sucher einfacher historischer Wahrheiten ihr Vorhaben aufgaben, begann die enge Zusammenarbeit zwischen Historikern und Archivaren Früchte zu tragen. In den zwölf Jahren seit 1992 haben wir ungefähr 140 bis 150 Dokumentensammlungen herausgegeben, und zwar in der Regel in einer sehr fruchtbaren Zusammenarbeit mit Universitäten und akademischen Verlagen.

Die zweite Periode begann etwa 1993/1994, als völlig überraschend Gesetze zur Regelung des Zugangs zu Informationen erlassen wurden, die nicht immer die liberalsten waren. Diese Gesetze, die mit der Aufhebung der Geheimhaltung zu tun haben, sind wie eine *dura lex*. Wie sollte man sich ihnen gegenüber verhalten? Daß sie nötig waren, steht außer Zweifel. Zwischen 1992 und 1994 erhielten wir Besuch von einer Reihe ausländischer Vertreter z. B. der Generalstaatsanwaltschaft Großbritanniens, der Generalstaatsanwaltschaft Schottlands, des FBI und der deutschen Justiz. Diese Besuche standen in der Regel im Zusammenhang mit irgendwelchen Prozessen. Beispielsweise wandte sich die deutsche Justiz an uns in Verbindung mit dem Mordprozeß gegen Erich Mielke. Und natürlich kann eine bestimmte Information die Interessen oder Gefühle noch lebender Personen tangieren. Ich will damit sagen: Bestimmte Regelungen waren notwendig. Aber sie konnten auch zu Konfusionen führen. So wurde der freie Zugang zu Dokumenten, der 1991, 1992 und 1993 möglich war, 1994 zeitweilig wieder eingeschränkt, was freilich nicht bedeutet, daß man generell die Schrauben stärker anzog.

Gerade zu jener Zeit begann eines der grandiosesten Archivprojekte, das Projekt zur Computerisierung des Kominternarchivs, das nunmehr abgeschlossen ist und das dieses Archiv im Wortsinne öffentlich macht. Jetzt sind Kopien von ca. 1 Million Dokumentenseiten ebenso wie die Datenbank selbst in acht Län-

dern frei zugänglich. Das ist nach meiner Auffassung die beste Art, die Erforschung der Komintern zu fördern. Wenn man so will, ist es auch die beste Art, die Unversehrtheit des Archivs zu sichern, weil für den Fall – Gott bewahre! –, daß etwas passiert, dann immer noch in acht Ländern Kopien vorhanden sind. Das ist schon eine Garantie dafür, daß diese Informationen für immer erhalten bleiben.

Dieses computerisierte Kominternarchiv eröffnet ab August 2004 nach meiner Ansicht eine neue Etappe für die Forschung, weil jetzt in acht Ländern dieser riesige Dokumentenkomplex als Datenbank über Internet zugänglich ist und diese Internet-Version jährlich um etwa 100.000 neugescannte Seiten ergänzt wird. Dieses elektronische Archiv erweitert sich, und außerdem erweitert das Internet die Forschungsmöglichkeiten.

Mit dem Internet verbinde ich noch eine weitere Hoffnung, insbesondere für die Kominternforschung in Rußland, wo sich die Altersstruktur ihrer Forscher dem der Komintern selbst annähert und ein interessierter und qualifizierter Nachwuchs für das Archiv kaum zu finden ist. Denn trotz der Herausgabe einer Vielzahl von Dokumentensammlungen ist die Zahl der eigentlichen Komintern-Forscher in Rußland relativ klein.

Die jüngere Generation nähert sich nach meiner Beobachtung nicht nur sehr zögerlich der Erforschung der Geschichte der Kommunistischen Internationale, sondern der Geschichte der Arbeiterbewegung insgesamt. Dafür gibt es zwei Gründe: Zum einen wird in der heutigen rußländischen Gesellschaft versucht, eine Art von Klassenharmonie und Wohltätigkeit des Großkapitals für das Land zu konstruieren, was dazu führt, daß Themen, die mit der Sozialismus- und Kommunismusgeschichte, mit der Geschichte der Arbeiterbewegung zusammenhängen, schon etwas »Dissidentenhaftes« an sich haben und die Jüngeren abschrecken. Zum anderen mache ich als Hochschullehrer die Erfahrung, daß die heutigen Studenten zunehmend nicht mehr in der Lage sind, mit Büchern und anderen gedruckten schriftlichen Überlieferungen zu arbeiten. Das Internet ist für sie wie die eigene Mutter: Sie gehen ins Internet, saugen aus ihm etwas heraus, fassen es in einer Datei zusammen und geben diese als eigene Arbeit aus. Damit sind sie inzwischen vertraut. Ich hoffe nun, daß die Internetversion des Kominternarchivs – als ein den Jüngeren vertrauterer Medium – dazu beitragen kann, ihnen auch die Geschichte der Komintern wieder näher zu bringen.

Die Zukunft der Kominternforschung aus der Sicht des »Dienstleisters« ist nicht die schlechteste, obwohl uns keine leichten Zeiten bevorstehen. In Rußland hat wieder einmal eine administrative Reform begonnen. Und wenn eine Reform von oben beginnt, so darf man von ihr, wie die historische Erfahrung Rußlands zeigt, nichts Gutes erwarten. Das betrifft uns als Archivsystem zunächst in nur geringerem Maße, aber da es viele Leitungsinstanzen gibt, und nicht nur eine, kommen zusätzliche Probleme auf uns zu.

Von besonderer Bedeutung ist die Frage der Deklassifizierung von Dokumenten. Hatten die Verwaltungen früher mehr Möglichkeiten, auf die Deklassifizierung von Dokumenten Einfluß zu nehmen, so wird dies jetzt vollständig durch das mächtige Kulturministerium entschieden, das die drei ehemaligen Ministerien für Kultur, für Massenkommunikation und für nationale Minderheiten vereint – in diese Struktur sind nun auch noch die Archive eingeflochten

worden. Es liegt auf der Hand, daß die Archive hier keine führende Stellung einnehmen werden. Es stehen uns also keine leichten Zeiten bevor, so schließe ich zusammenfassend mit der Aufforderung:

Nutzen Sie die Zeit, solange die schweren Zeiten noch nicht angebrochen sind und arbeiten Sie mehr im Archiv!

Aus dem Russischen von Olaf Kirchner

EINLEITUNG

MICHAEL BUCKMILLER

Bilanz eines russisch-deutschen Forschungsprojektes

Nur wenige Ereignisse haben die Geschichte des 20. Jahrhunderts so nachhaltig geprägt wie die Russische Revolution von 1917. Nach dem Scheitern des kurzen demokratischen Experiments zwischen Februar und Oktober wirkte der Sieg der Bolschewiki für die Welt der Arbeiterbewegung wie das Signal für die neu anbrechende Zeit der Verwirklichung der ersten freien Ordnung des Sozialismus. Die Ursachen dieses revolutionären Umbruchs lagen unverkennbar im Krieg zwischen den imperialistischen Mächten und verwiesen auf die langanhaltende Strukturkrise des Zarismus, die dem ökonomischen und sozialen Druck der kriegerischen Auseinandersetzung nicht mehr standhielt. Gleichzeitig aber verwies die revolutionäre Initiative der russischen Sozialisten zur Beendigung des Völkermordens auf die moralische und politische Niederlage der übrigen sozialistischen Arbeiterbewegung in Europa, die diesem Krieg im August 1914 ihre Zustimmung erteilt hatte. Nur die konsequente Opposition des radikalen Teils der Zimmerwalder Linken unter Lenins Führung¹ hatte die Kraft, den Krieg auf eigene Weise gemäß der programmatischen Zielsetzung der alten Internationale zu beenden.

Die Oktoberrevolution besaß als Alternative zu dieser passiven Haltung Ausstrahlung genug, um der sozialistischen Arbeiterbewegung im übrigen Europa neue Schubkraft und aktivistische politische Impulse zu verleihen. Das war von den Revolutionären selbst auch so intendiert. Denn alle führenden marxistischen Theoretiker gingen von der Grundüberzeugung aus, daß auch in Rußland zuerst demokratische Verhältnisse verwirklicht werden mußten, ehe sich eine sozialistische Gesellschaft entfalten könne. Deshalb war es erforderlich, die Oktoberrevolution in einen welthistorischen Kontext zu stellen – die proletarische Weltrevolution. Als ersten Schritt dazu sollten die russischen Vorgänge verstanden werden. Die leninistische Revolution bezog ihre Legitimation nicht nur aus dem Sturz des Zarismus, der Beendigung des Krieges und etwa der Durchsetzung der Demokratie, sondern aus ihrem völlig neuen antikapitalistischen Umbruchprogramm,² das sie mit der revolutionären Arbeiterbewegung zunächst des übrigen

¹ »Sie wissen besser als ich«, schrieb Trotzki 1928 aus Alma-Ata an Preobraschenski, »daß die Oktoberrevolution, wäre Lenin nicht im April 1917 nach Rußland gekommen, nicht stattgefunden hätte.« Zit. nach Isaac Deutscher: Trotzki. Bd. III: Der verstoßene Prophet 1929–1940. Stuttgart u. a. 1972. S. 233.

² »Die Vernichtung des Kapitalismus und seiner Spuren, die Einführung der Grundlagen der kommunistischen Ordnung bildet den Inhalt der jetzt angebrochenen neuen Epoche der Weltgeschichte«, so Lenin am 11. Dezember 1920 (W. I. Lenin: Werke. Bd. 31. Berlin 1970. S. 387). Vgl. jetzt auch die theorie- und realhistorische Studie von Maurice Andreu: *L'Internationale Communiste contre le Capital 1919–1924 ou comment empoigner l'adversaire capitaliste?* Paris 2003.

Europas und schließlich der Welt verwirklichen wollte. Im Oktoberumsturz entschied es sich, ob die Arbeiterbewegung nach Beendigung des Weltkrieges in ihrer Praxis einfach an die Tradition der II. Internationale anknüpfen oder ob sie mit der Russischen Revolution einen Neubeginn wagen sollte, der zugleich einen radikalen Bruch mit der alten sozialdemokratischen Politik bedeutete.

Die überstürzte Gründung der III. Internationale im März 1919 in Moskau wollte die revolutionäre Initiative auf die oppositionellen Strömungen übertragen und in jedem Fall einer Wiedererrichtung der alten Internationale der »Kaiser-sozialisten« zuvorkommen. Es ging zunächst nicht in erster Linie um die Unterstützung der russischen Revolutionäre durch die oppositionellen Internationalisten, sondern vorrangig um die Erneuerung des Prinzips der universellen proletarischen Revolution im Gegensatz zum Reformismus der alten Sozialdemokratie, die mit dem Imperialismus verstrickt und politisch korrumpiert war. Und es ging darüber hinaus auch darum, durch das Konzept der Revolution die Legitimationsbasis zu erweitern.

Die Komintern hatte mit ihrer Gründung eine doppelte historische Aufgabe: Die Ausbreitung, Beschleunigung und Sicherung des weltrevolutionären Prozesses, der von Rußland ausging und zugleich die Mitgestaltung des revolutionären Prozesses in Rußland selbst. Mit dem Abebben des revolutionären Prozesses im Westen und der Durchsetzung des Stalinschen Konzeptes zum Aufbau des Sozialismus in einem Land veränderte sich die Ausgangslage und Funktion der Komintern grundlegend. Mit der Stabilisierung des stalinistischen Terrorregimes sank auch die III. Internationale herab zur willkürlich instrumentalisierbaren Agentur außenpolitischer Manöver des sowjetischen Staates. Schon 1938 ließen sich im Rückblick drei Perioden gemäß des jeweiligen Funktionswandels unterscheiden: »Während der ersten Periode ist die Komintern hauptsächlich ein Instrument, um die Weltrevolution herbeizuführen. Während der zweiten Periode ist sie hauptsächlich ein Instrument in den russischen Fraktionskämpfen. Während der dritten Periode ist sie hauptsächlich ein Instrument der russischen Außenpolitik.«³

Die Analyse und Bewertung des Stalinismus in Bezug auf die Geschichte der Komintern verblieb bis zum Aufstieg der Sowjetunion zur Weltmacht weitgehend Gegenstand der fraktionellen Auseinandersetzungen der Arbeiterbewegung selbst⁴ und tangierte die akademische Forschung nur insoweit, als es die machtpolitischen und insbesondere außenpolitischen Kraftfelder betraf.

Erst mit der Systemkonfrontation des Kalten Krieges entstand eine bis heute kaum noch überschaubare Forschungsliteratur über Wesen und Charakter der

³ Franz Borkenau: *World Communism. A History of the Communist International* [1938]. Ann Arbor 1962. S. 419.

⁴ Exemplarisch die Schriften von Leo Trotzki: *Die internationale Revolution und die Kommunistische Internationale*. Berlin 1929; *Die permanente Revolution*. Berlin 1930; *The Third International after Lenin*. New York 1936; *Der Totenkampf des Kapitalismus und die Aufgaben der IV. Internationale. (Übergangsprogramm)* 1938. – Leider trifft das auch auf die sonst sehr gehaltvolle umfangreiche Studie des Trotzkiisten Pierre Frank (*Geschichte der Kommunistischen Internationale* [1979]. 2 Bde. Frankfurt/M. 1981) zu.

Sowjetherrschaft und der als notwendig diagnostizierten Bedrohung des Weltfriedens.⁵

Die Beschäftigung mit der Geschichte der Komintern im eigentlichen Sinne schien nach deren Auflösung durch Stalin nur noch von geringerem Interesse, sieht man von den doktrinär gehaltenen kommunistischen Darstellungen im Ostblock ab, die die größte historische Bedeutung der Komintern darin sahen, die Voraussetzungen dafür geschaffen zu haben, daß sich die jungen kommunistischen Parteien nach den Prinzipien des Marxismus-Leninismus zu Massenparteien der Arbeiterklasse entwickeln konnten.⁶ Die nichtkommunistischen Forschungen setzten sich vorrangig mit der Komintern in antistalinistischer Absicht auseinander und stammten häufig aus den Erinnerungen vormaliger Mitarbeiter oder gar internem Quellenmaterial.⁷ Sie deckten sich in der politischen Grundhaltung in vielen Fragen mit dezidiert sozialistisch oder sozialdemokratisch ausgerichteten Gesamtdarstellungen in der seit den 1920er Jahren vorherrschenden Tendenz eines »Antibolschewismus als neuer Integrationsideologie«.⁸ Von un-

⁵ Franz Borkenau: *Der europäische Kommunismus. Seine Geschichte von 1917 bis zur Gegenwart*. München 1952; J.M. Bochenski/G. Niemeyer (Hrsg.): *Handbuch des Weltkommunismus*. Freiburg 1958. – Der spätere Geheimdienstchef Günther Nollau bemühte sich um eine Darstellung, die »die wesentlichen Züge der Komintern und des Kominform« zusammenfaßt, um zu erkennen, was »hinter Thesen und Resolutionen der Bolschewisten verborgen« liegt, d.h. alle »wesentlichen Züge der internationalen Zusammenarbeit der kommunistischen Parteien« deutlich zu machen (Günther Nollau: *Die Internationale. Wurzeln und Erscheinungsformen des proletarischen Internationalismus*. Köln, Berlin 1959. S. 13). – Nikolaus Lobkowicz: Einleitung. In: Helmut Dahm/Frits Kool (Hrsg.): *Die Technik der Macht. (Dokumente der Weltrevolution, Bd. 5)*. Olten 1974, S. 9–69.

⁶ *Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion* [russ. 1959]. Berlin 1961, S. 730; vgl. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU: *Die Kommunistische Internationale. Kurzer historischer Abriss*. Berlin 1970 [im Vorspann: »Der vorliegende kurze Abriss der Geschichte der Komintern wurde vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU unter Teilnahme und mit Hilfe von Funktionären der Kommunistischen Internationale und Mitarbeitern, die in ihren Institutionen und Presseorganen tätig waren ausgearbeitet: Walter Ulbricht, Dolores Ibárruri, Jacques Duclos, Tim Buck, Khaled Bagdache, Victorio Codovilla, Georges Cogniot, Inkeri Lehtinen, Boris Ponomarjow, Palme Dutt, Dezsö Nemes, Friedl Fürnberg, Emilio Sereni, Ruben Awramow, Andrew Rothstein.«]; Horst Schumacher: *Die Kommunistische Internationale (1919–1943). Grundzüge ihres Kampfes für Frieden, Demokratie, nationale Befreiung und Sozialismus (1979)*. 2., überarb. Aufl. Berlin 1989.

⁷ Ruth Fischer: *Stalin und der deutsche Kommunismus* [1948]. 2 Bde. Berlin 1991; Isaac Deutscher: *Trotzki* [1954]. 3 Bde. Stuttgart u. a. 1972; Jules Humbert-Droz: *Mémoires*. 3 Bde. Neuchâtel 1969/1973; sowie die seit 1970 erscheinende Quellenedition des *Archives de Jules Humbert-Droz*; Aldo Agosti: *La Terza Internazionale. Storia documentaria*. 3 Bde. (6 Halb-Bde.) Rom 1974–1979.

⁸ So faßte Peter Lösche (*Der Bolschewismus im Urteil der deutschen Sozialdemokratie 1903–1920*. Berlin 1967. S. 250) die Haltung der Sozialdemokraten zur Russischen Revolution zusammen. Siehe auch Julius Braunthal: *Geschichte der Internationale*. Bd. 2. Hannover 1963; Kermit E. McKenzie: *Comintern and World Revolution 1928–1943*. London, New York 1964; Milorad M. Drachkovitch/Branko Lazitch: *The Communist International*. In: Milorad M. Drachkovitch (Hrsg.): *The Revolutionary Internationals, 1864–1943*. Stanford: Hoover Institution on War, Revolution, and Peace 1966; dies.: *Lenin and the Comintern*. Bd. 1. Stanford 1972; Annie Kriegel: *Die Dritte Internationale*. In: Jacques Droz (Hrsg.):

schätzbarem Wert und zum Teil von hohem wissenschaftlichen Rang sind die umfassenden Quelleneditionen.⁹

Für eine seriöse und umfassende Kominternforschung bestanden aufgrund der immer beklagten engen Quellenbasis erhebliche methodische Probleme. Entweder begrenzte man sich auf die Analyse der Selbstinterpretation der Kominternpolitik und präsentierte das Organisationsmodell der »Weltpartei« als politische Institutionengeschichte: Am Ende führte der Ertrag oft nur minimal über bereits Bekanntes hinaus. Oder man weitete den Gegenstandsbereich erheblich aus und konzentrierte sich auf die Eigenheiten der Sektionen der hochzentralisierten Weltpartei als »eigenständige« soziale Bewegungen und analysierte sie in ihrer Abhängigkeit von der Parteigeschichte der KPdSU. Auch die rein ideengeschichtlichen Studien über den Einfluß und Wandel der marxistisch-leninistischen Ideologie versprachen wenig wirklich weiterführende Erkenntnisse, solange sie nicht die Vermittlung zu den Akteuren durch qualitative Forschung mit einbeziehen konnten. So erwartete Ende der 1960er Jahre Dietrich Geyer für die Kominternforschung einen Erkenntnisfortschritt insbesondere durch die Erarbeitung neuer theoretischer und methodischer Ansätze, bei deren Lösung die Geschichtswissenschaft eng mit den Sozialwissenschaften kooperieren, d. h. geeignete Methoden für eine historische Sozialwissenschaft entwickeln müßte.¹⁰

Einen ersten Schritt in diese Richtung vollzog Hermann Weber mit seiner bahnbrechenden Studie über den Stalinisierungsprozeß der KPD. Neben der bis dahin umfangreichsten Auswertung westlicher Archivquellen (Polizeiarchive usw.) nutzte Weber seinen Zugang zu einer Reihe von persönlichen Nachlässen früherer Kommunisten und die Möglichkeit der Befragung zahlreicher Akteure, um die Biographien von 504 Funktionären des KPD-Führungskorps zu rekonstruieren, die er einer quantitativen soziologischen Analyse unterzog und so das auf diese Weise aufbereitete umfangreiche Material für die historisch-politische Bewertung nutzbar machte.¹¹ Damit führte Weber in der Kommunismusforschung ein methodisches Verfahren ein, das auf anderen Feldern der zeitgeschichtlichen Forschung bereits erprobt wurde. Denn man befaßte sich jetzt nicht mehr allein mit den historischen Abläufen von Gesellschaft, Politik und Ideologie sowie den Strukturen der politischen Systeme, sondern bezog stärker die Akteure des historischen Gesamtgeschehens in die Untersuchungen mit ein.

Geschichte des Sozialismus. Von 1919 bis 1945. Bd. X. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1977. S. 88–142.

⁹ Jane Degras (Hrsg.): *The Communist International 1919–1943*. 3 Bde. London 1955/1960/1965. [ND 1971]; Theo Pirker: *Utopie und Mythos der Weltrevolution. Zur Geschichte der Komintern 1920–1940*. München 1964; ders. (Hrsg.): *Komintern und Faschismus*. Stuttgart 1965; Hermann Weber (Hrsg.): *Die Kommunistische Internationale. Eine Dokumentation*. Hannover 1966.

¹⁰ Dietrich Geyer: *Kommunistische Internationale*. In: *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*. Bd. III. Freiburg u. a. 1969. S. 787.

¹¹ Hermann Weber: *Die Wandlung des deutschen Kommunismus. Die Stalinisierung der KPD in der Weimarer Republik*. Bd. 2. Frankfurt/M. 1969. – 35 Jahre später, nach Öffnung der Archive, konnte die Anzahl der präsentierten Biographien auf 1.400 erhöht werden in: Hermann Weber/Andreas Herbst: *Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945*. Berlin 2004.

Eine Erweiterung der Methoden um den biographischen oder gar kollektiv-biographischen Ansatz auch zur Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung ist nach anfänglichen Grabenkämpfen inzwischen in der historischen und sozialen Wissenschaft kaum noch umstritten. Für die klassische Periode der deutschen Sozialdemokratie galt es fast als eine Selbstverständlichkeit, daß die eigene Parteigeschichte in der Synthese von Geschichtsdarstellung und Autobiographie des langjährigen Parteiführers August Bebel aufgenommen wurde.¹² Gleichwohl blieb aber unter dem marxistischen Geschichtsverständnis die Bedeutung der Einzelbiographie für den emanzipativen Fortgang der Geschichte erkenntnistheoretisch eher ambivalent.¹³ So ist es kaum verwunderlich, daß insbesondere die kritische marxistische Historiographie dem biographischen Anteil eher wenig Bedeutung beimaß, zumal mit dem ins Gigantische übersteigerten stalinistischen Personenkult die Bedeutung der Persönlichkeit sich gleichsam in ein Geschichtsprinzip zu verwandeln drohte. Den Begründern der materialistischen Geschichtsauffassung war methodisch in der Frage der individuellen und kollektiven Bewußtwerdung des historischen Prozesses die empirische Dimension der philosophisch gefaßten Kategorie »Klassenbewußtsein« durchaus nicht fremd und Marx selbst regte proletarische Selbstbefragungen an,¹⁴ wohl wissend, daß die geschichtliche Handlungsdimension in dem individuellen und kollektiven, also biographisch nachvollziehbaren Selbstaufklärungsprozeß sich dialektisch vermittelt. Biographieforschung hat also sowohl etwas mit historisch-sozialen Strukturbildungen zu tun wie mit der Freilegung von Erfahrungen und Bildungsprozessen.¹⁵ Es geht um die Spurensuche des Kollektiven im Individuellen, um das Allgemeine in der Einzelbiographie ebenso wie um die empirische Bestimmung dessen, was wie fragmentarisch auch immer zurecht Allgemeines genannt werden kann. Für einen phantasiebegabten Historiker war das biographische Element als Kollektiv reizvoll, um über dessen Analyse auf verallgemeinernden Aussagen vorzustoßen. Der französische Forscher der Arbeiterbewegung George Haupt untersuchte schon Mitte der 1960er Jahre die 246 Autobiographien bzw. autorisierten Biographien der Führungskader der Bolschewiki, die in der ersten sowjetischen Granat-Enzyklopädie, die 1924/1925 (also vor der Möglichkeit des stalinistischen Eingriffs) redigiert wurden und aus Anlaß des 10. Jahrestages der Oktoberrevolution 1927/1929 erschienen sind. Haupt kommt in seiner Analyse zu dem Schluß, man könne nur beeindruckt sein von der ideologischen und politischen Heterogenität der »alten Garde der Bolschewiki«, und glaubt, die Stichprobe reiche aus für die Bestimmung der gesellschaftlichen Herkunft der Bolschewiki.¹⁶ Er empfiehlt aber gleichwohl, das Prinzip auszudehnen auf den

¹² Hans-Josef Steinberg: Sozialismus und deutsche Sozialdemokratie. Zur Ideologie der Partei vor dem 1. Weltkrieg. Berlin, Bonn-Bad Godesberg 1976.

¹³ Georgi W. Plechanow: Über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte [1898]. Berlin 1958.

¹⁴ Hilde Weiß: Die »Enquete Ouvrière« von Karl Marx. In: Zeitschrift für Sozialforschung. 5. Jg. Paris 1937. S. 76ff.

¹⁵ Vgl. Bettina Völter u. a. (Hrsg.): Biographieforschung im Diskurs. Wiesbaden 2005.

¹⁶ Georges Haupt/Jean-Jacques Marie: Les Bolshéviki par eux-mêmes. Paris 1969. S. 19. Haupt verweist auf die detaillierte Analyse der 246 Autobiographien und Biographien von Werner E. Mosse: Makers of the Soviet Union. In: Slavonic and East European Review.

leninistischen Typus der Avantgarde-Partei aus Berufsrevolutionären, die im Februar 1917 etwa 5.000 Kämpfer umfaßte.

Das Instrumentarium hat sich inzwischen für die historische Sozialforschung erheblich verfeinert. Unter kollektivbiographischem Ansatz versteht man heute im Anschluß an den englischen Historiker Lawrence Stone die Untersuchungsmethode der allgemeinen biographischen »Merkmale des Werdegangs einer Gruppe von handelnden Personen der Geschichte durch ein zusammenfassendes Studium ihrer Lebensläufe« mit der Intention, über die Sozialprofile und Sozialstrukturen im spezifischen zeitlichen Wandel die »Wurzeln der politischen Handlung« zu erfassen. Es ging der kollektivbiographischen Methode – obgleich ursprünglich nur als Hilfsmittel gedacht – von Anfang an um die Erforschung der politischen Geschichte, die dann von den Sozialhistorikern erweitert werden sollte.¹⁷ So befaßte sich dieser Ansatz entsprechend seiner genuin politischen Forschungsziele vorwiegend mit der Beschaffenheit von Eliten, also mit der Zusammensetzung der jeweils herrschenden politischen Klasse und den Beziehungen innerhalb dieser selbst.

Seit den späten 1970er Jahren konzentriert sich das Kölner Zentrum für Historische Sozialforschung auf die theoretische und praktische Fortentwicklung des kollektivbiographischen Ansatzes, insbesondere auch auf dem Gebiet der Geschichte der Arbeiterbewegung. Wilhelm Heinz Schröder bemüht sich in seinen umfassenden jahrzehntelangen biographischen Forschungen von sozialdemokratischen Abgeordneten um die empirische Klärung der schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts heftig diskutierten Frage des »ehernen Oligarchisierungsgesetzes« von Robert Michels¹⁸ und kann aufgrund der Rekonstruktion der spezifischen Auslese der sozialdemokratischen Politiker und ihres innerparteilichen Einflusses und jenes in den deutschen Parlamenten die Thesen von Michels überzeugend für die Entwicklung der Sozialdemokratie relativieren.¹⁹ Dieses Ergebnis der syste-

London 46(1968). S. 141–154. – Nach Haupts Untersuchung war unter den 246 der Anteil der Juden mit 119 (= 48 %) bei einem Gesamtanteil an der Bevölkerung von 16,6 % recht groß, doch bildeten die Russen mit 127 (= 51,6 %) die Mehrheit im bolschewistischen Generalstab. – Untersuchungen über Autobiographien früherer Kommunisten legten vor: Ernst-August Roloff: Exkommunisten. Abtrünnige des Weltkommunismus. Ihr Leben und ihr Bruch mit der Partei in Selbstdarstellungen. Mainz 1969; Hermann Kühn: Bruch mit dem Kommunismus. Über autobiographische Schriften von Ex-Kommunisten im geteilten Deutschland. Münster 1990.

¹⁷ Lawrence Stone: Prosopographie – englische Erfahrungen. In: Konrad H. Jarausch (Hrsg.): Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft. Düsseldorf 1976. S. 64f. Vgl. dazu auch den Überblick bei Alexander Gallus: Biographik und Zeitgeschichte. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Bonn (2005)1–2. S. 40–46.

¹⁸ Robert Michels: Zur Soziologie des Parteienwesens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens. Hg. und mit einem Nachwort von Werner Conze. Stuttgart 1957.

¹⁹ Wilhelm Heinz Schröder: Sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Reichstagskandidaten 1898–1918. Biographisch-statistisches Handbuch. Düsseldorf 1986; ders.: Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867–1933. Düsseldorf 1995; ders.: »Genosse Herr Minister« – Sozialdemokraten in den Reichs- und Länderregierungen der Weimarer Republik 1918/19–1933. In: Historical Social Research. Vol. 26

matisierten Biographieforschung war nicht nur als historische Langzeitstudie anregend für die allgemeine Parteiensoziologie, sondern vermittelte zusätzlich quasi als Neben aspekt eine kritische Infragestellung der leninistischen Parteitheorie, die seit dem II. Weltkongreß für die Kommunistische Internationale organisatorisch verbindlich wurde. Hatte Michels grundsätzlich die wachsende Diskrepanz von Weg und Ziel in modernen Massenbewegungen in den sich selbst erhaltenden Bürokratisierungstendenzen gesehen und sich so das Eindringen des Revisionismus in die Partei und Gewerkschaften erklärt, zog Lenin aus dieser Problemkonstellation die eher ins Subjekt verlagerte Schlußfolgerung des Verrats, dem er durch das autoritäre Organisationsprinzip der berufsrevolutionären Avantgarde und der periodisch wiederkehrenden Selbstreinigung begegnen wollte. Es ging also im Verborgenen auch um die Stellung des Subjekts im geschichtlichen Prozeß, um die Frage des Ausmaßes an Autonomie im organisierten Prozeß kollektiven Handelns.

Die allgemeine Tendenz der »Rückkehr der Subjekte« in die Geschichte gegenüber den dogmatisch verengten Ansprüchen der Strukturgeschichtsschreibung äußerte sich auch in der Ausbreitung der lokalen »Geschichtswerkstätten«,²⁰ der Wiederentdeckung der »Alltagsgeschichte« und der verstärkten Rekonstruktion proletarischer Lebensläufe und der Anwendung der inzwischen präzisierten Methode der »Oral History«.²¹ Die begonnene Erprobung prosopographischer Methoden in der Geschichtsforschung der Arbeiterbewegung in der Erwartung, auf diese Weise neue Erkenntnisse zu erschließen, traf 1989/1991 mit dem Zusammenbruch des kommunistischen Machtbereichs in Bezug auf die Kommunismusforschung zusätzlich auf die günstige Situation, daß bislang verschlossen gebliebenes bzw. nur restriktiv zugängliches Quellenmaterial nun zur Verfügung stand und mit erweiterten Methoden erfaßt und ausgewertet werden konnte.

Das Hannoversche Projekt »Biographisches Handbuch zur Geschichte der Kommunistischen Internationale. Personen, Apparate und Strukturen im internationalen Kommunismus 1919–1945«, dessen Ergebnisse in diesem Band als CD-ROM präsentiert werden, nahm diesen Faden auf und entwickelte nach Öffnung des Kominternarchivs die ehrgeizige Perspektive, eine möglichst umfangreiche

(2001) Nr. 4. S. 4–87; ders. (Hrsg.): Lebenslauf und Gesellschaft. Zum Einsatz von kollektiven Biographien in der historischen Sozialforschung. Stuttgart 1985. Sabine Roß: Politische Partizipation und nationaler Räteparlamentarismus. Determinanten des politischen Handelns der Delegierten zu den Rätekongressen 1918/1919. Eine Kollektivbiographie. Köln 1999; dies.: Biographisches Handbuch der Delegierten der Reichsrätekongresse 1918/19. Düsseldorf 2000.

²⁰ Hannes Heer/Volker Ulrich (Hrsg.): Geschichte entdecken. Erfahrungen und Projekte der neuen Geschichtsbewegung. Reinbek bei Hamburg 1985; Gerhard Paul/Bernhard Schoßig (Hrsg.): Die andere Geschichte. Köln 1986; dazu kritisch Hans-Ulrich Wehler: Aus der Geschichte lernen? München 1988.

²¹ Vgl. die kritische Bilanz bei Lutz Niethammer: Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der »Oral History«. Frankfurt/M. 1985; vgl. die Dokumente der »Oral History Association« in der Butler Library der Columbia University in New York, aber auch die Tausenden erzählten Biographien der Arbeiterveteranen im Erinnerungsarchiv des SAPMO im Bundesarchiv in Berlin.

Erschließung der Kaderakten und personenbezogenen Bestände des Archivs in Angriff zu nehmen, um auf dieser aufbereiteten Materialbasis eine Annäherung an eine »kollektive Biographie« dieser in seiner Gesamtheit noch recht unbekanntes Weltorganisation zu erreichen. Anders als die prosopographischen Untersuchungen, die sich vorwiegend mit dem Sozialprofil der Eliten befassen und aufgrund dieser Zugangsweise üblicherweise überschaubare Datenmengen zu bearbeiten haben, etwa in der Größenordnung von unter einem halben Tausend,²² zielten wir auf die zusätzliche Erfassung auch untergeordneter Funktionen in der Komintern ab, um nicht nur die Entscheidungsträger der ideologisch-politischen Leitlinien in ihrem Schicksal zu eruieren, sondern auch die Mitwirkenden auf bislang wenig berücksichtigten Ebenen – von den einfachen Delegierten bis zu den Dienstleistern der technischen Apparate.²³ Dieser Plan läßt sich jedoch im Rahmen eines einzelnen Forschungsprojekts kaum realisieren. Es stellte sich zudem heraus, daß der Aufbau des Kominternarchivs in Moskau von den in allen vergleichbaren Archiven der Welt gehandhabten Regeln in einem entscheidenden Punkt abweicht: Die vorhandenen Findmittel verweisen nicht mit einem eindeutigen kominternrelevanten Bezug auf die Quelle, sondern die Länderkartotheken notieren nur den Namen und die Signatur der Quelle. Ob die gezogene Archivalie dann tatsächlich unmittelbar in einem kominternrelevanten Bezug steht, kann nur durch Autopsie ermittelt werden. Die sachliche und zeitliche Trennung zwischen »Kominternern« und solchen Personen, die genuin mit der Komintern nichts zu tun haben, fehlt nicht nur in den Handkartotheken, sondern auch in den Aktenbeständen selbst. Auch die Reihenfolge der Aktennummern enthält keine Hinweise auf eine solche Differenzierung. Dieser bedauerliche Umstand ist darauf zurückzuführen, daß nach der Auflösung der Komintern 1943 aus überwiegend staatspolitischen Gründen der politischen Verwaltung der Sowjetunion

²² Dem elitetheoretischen Ansatz folgte eine Reihe von Pionierstudien in der kollektivbiographischen Forschung. Exemplarisch genannt sei hier die herausragende Untersuchung über das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes von Michael Wildt: *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*. Hamburg 2002. – Wildt untersucht von den etwa 3.000 Mitarbeitern des RSHA ca. 400 Personen (bis auf eine Ausnahme alles Männer), von denen wiederum 221 Personen das Sample seiner Analyse bilden, basierend in erster Linie auf den Personalakten der SS, staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsakten und Memoirenliteratur. Wildt kommt u. a. zu dem überzeugenden Ergebnis, daß die Organisatoren des Mordes an den europäischen Juden sich nicht in ein gängiges Verbrecherbild einordnen lassen. Sie waren nicht sadistische oder psychopathische Massenmörder, sondern weltanschaulich von dem überzeugt, was sie taten. »Sie stammten nicht vom Rand als vielmehr aus der bürgerlichen Mitte der Gesellschaft, hatten eine akademische Ausbildung hinter sich, etliche führten sogar den Dokortitel.« (Ebenda. S. 14.)

²³ Eine vergleichbare Massen-Kollektivbiographie verfolgte bislang als einziges das DFG-Projekt »Gesellschaftliche Differenzierungsprozesse in der DDR« im Jenaer SFB 580 unter der Leitung von Heinrich Best und Stefan Hornbostel. Ihnen gelang die Umnutzung des Zentralen Kaderspeichers (ZKDS) des Ministerrates der DDR, der in den 1970er und 1980er Jahren als elektronische Datenbank angelegt wurde und zuletzt 700.000 Personen aus Wirtschaft und Verwaltung erfaßte und zur Herrschaftssicherung im Bereich der zentralen Kaderpolitik angelegt worden war. Heinrich Best/Stefan Hornbostel (Hrsg.): *Funktionseliten der DDR. Theoretische Kontroversen und empirische Befunde* (Historical Social Research/Historische Sozialforschung, Sonderheft 28). Köln 2003.

mehrfache sachfremde Eingriffe in die Archivbestände erfolgten. In den folgenden Jahren wurden in die jeweiligen Länderkartotheken auch Namen von Personen eingefügt, die aus anderen Zusammenhängen stammen, die man politisch für relevant hielt oder halten kann, mit der eigentlichen Kominterngeschichte aber nichts zu tun haben. Andererseits wurden Archivalien vieler Personen der Kominterngeschichte aus dem Archiv der Komintern entfernt und ihre Spuren in den Kartotheken getilgt. So konnten wir im Rahmen unserer Recherchen zu 2.627 Personen, von deren Komintern-Bezug wir aus anderen Archivbeständen bzw. der einschlägigen Literatur wissen, keine Personalakte ermitteln.

Will man also die erforderliche große Datenmenge für eine »Massen-Proso-graphie« erarbeiten, bleibt faktisch nur der Weg über eine weitgehend vollständige Erfassung der personenbezogenen Aktenbestände, da die inzwischen in den historischen Sozialwissenschaften erprobte Anwendung einer Stichprobe nicht möglich ist. Denn derartige Verfahren sind u. a. an die klar umrissene Voraussetzung der genauen Kenntnis der Grundgesamtheit der jeweils untersuchten Gruppe bzw. Sektion gebunden. Da die Gesamtheit der in den jeweiligen Kartotheken verzeichneten Namen nicht identisch ist mit den Personen, die auch in der Komintern aktiv waren, ist die erforderliche Grundgesamtheit faktisch nur durch Totalerhebung der Bestände zu erhalten. Aus rein archivtechnischen Gründen ist also der Einsatz des Stichprobenverfahrens nicht durchführbar.²⁴ Das führt zunächst zu dem nicht zu durchbrechenden Zirkel, daß man nur über Personen etwas aus dem Kominternarchiv erfahren kann, die man bereits kennt. Ausgehend von diesem nicht aufhebbaren forschungsstrategischen Dilemma mußte das Projekt in der praktischen Erschließung neuer personenbezogener Daten den steinigen Weg einschlagen, vom Bekannten zum zufällig Unbekannten vorzustoßen.

Das Projekt startete mit einem Bestand von annähernd 6.000 Namen oder biographischen Daten von Komintern-Mitarbeitern, die im wesentlichen der Forschung bekannt waren. Diese Zahl konnte durch Kooperation mit anderen Forschungsprojekten, Länderspezialisten, die aus ihren nationalen Quellen dem Projekt Informationen über bislang unbekannte Personen zur Verfügung stellten und durch Auswertung der sukzessive erscheinenden relevanten Literatur²⁵ ständig erweitert werden. Die übliche Überprüfung des Kartothekteintrags mit der Akte selbst förderte häufig nicht nur neue Informationen zu bekannten Personen zutage, sondern darüber hinaus durch im Archivbestand begebundene oder benachbarte Einzel- oder Sammelakten von bisher unbekanntem Personen mit

²⁴ Zur Auswertung des Datenmaterials vgl. den von Wilhelm Heinz Schröder und seinen Mitarbeitern entwickelte methodische Ansatz der »Historischen Sozialforschung« und die Diskussionen in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift »Historical Social Research/Historische Sozialforschung« sowie der »Arbeitsgemeinschaft für Quantifizierung und Methoden in der historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung« (QUANTUM). – Professor Schröder stand dem Projekt als Berater zur Seite.

²⁵ Die ebenfalls auf der CD-ROM mitgelieferte Literaturdatenbank umfaßt knapp 2.700 Titel und weist insbesondere die von uns zur Erstellung der Biographien benutzte Sekundärliteratur samt der in den Einzelbiographien verwendeten Siglen aus. Zusätzlich sind in diese Datenbank alle darüber hinausgehenden Titel aufgenommen worden, auf die in den Tagungsbeiträgen des vorliegenden Bandes verwiesen wird.

Komintern-Bezug und deren Biographien. Auf diesem Wege wurden insgesamt 11.998 Personen erschlossen, deren Komintern-Aktivität direkt durch die Bestände des Kominternarchivs nachgewiesen sind, insbesondere den Beständen der EKKI-Kaderabteilung und einiger anderer personenbezogener Archivgruppen, die der Forschung bislang nur fragmentarisch zugänglich waren. Hinzu kommen noch 1.102 Personen, deren Komintern-Bezug eindeutig aus anderen Quellen nachgewiesen ist, zu denen aber im Moskauer Archiv bislang keine Akte gefunden werden konnte, sowie 2.715 Personen, die anderen Quellen zufolge ebenfalls eine Komintern-Biographie haben, die jedoch durch das Projekt in den jeweiligen Länderbeständen noch nicht systematisch an den Personalakten überprüft werden konnten. Damit ergibt sich ein Gesamtbestand von 15.815 erschlossenen Biographien mit eindeutigem Komintern-Bezug. Von diesem Bestand waren vor Projektbeginn 5.991 Personen nicht einmal dem Namen nach bekannt. Von 392 weiteren Personen wußte man von ihrer Existenz, aber nicht, daß sie auch in einem Komintern-Zusammenhang standen.

Um zu diesem sicheren Ergebnis zu gelangen, mußten insgesamt 28.626 Personen recherchiert werden, davon 20.561 anhand von Archivalien im Moskauer Kominternarchiv. Bei 701 Personen, zu denen die einschlägige Literatur einen Bezug zur Komintern ausweist, bestätigte sich dieser durch Archivrecherchen nicht.

Das Projekt war in der Datenerhebung ausschließlich auf die herkömmliche Methode verwiesen, über Kartothekabgleich und Aktenüberprüfung eine Komplettierung der bereits erfaßten Biographien zu erreichen. Für einige Bestände der Kaderabteilung des EKKI konnte auf diesem Wege eine ausreichende Datenmenge kompiliert werden, die es erlaubte, über statistische Rechenverfahren eine relative Annäherung an eine plausibel erscheinende Grundgesamtheit zu erzielen.

Die nunmehr erschlossenen Komintern-Mitarbeiter, hier auch kurz »Komintern« genannt, und die mit ihnen verknüpften biographischen Informationen wurden in der Regel in ihrer archivspezifischen Besonderheit belassen und mit Signaturen für weitere Forschungen überprüfbar gehalten. Im übrigen wurden die lebensgeschichtlichen Daten wo möglich standardisiert und – ergänzt durch Auswertung der reichhaltigen internationalen Literatur – in eine elektronische Datenmaske übertragen, die in ihrer Gesamtheit nun eine doppelte Funktion erfüllt. Sie kann einerseits mit ihren 15.815 positiven Nachweisen als leicht handhabbares elektronisches biographisches Nachschlagewerk der Komintern verwendet werden. Sie kann andererseits durch die computergestützte Standardisierung des Lexikons zugleich als Forschungsdatenbank mit 28.626 Einträgen verwendet werden, in der die einzelne Person mit anderen Personen oder Personengruppen der Gesamtdatei korrelierbar und nach den jeweiligen Merkmalen und Tätigkeitsfeldern in einer Mehrfachkombination abfragbar ist.

Das auf diese Weise systematisch aufgebaute biographische Handbuch muß auf eine Eigenschaft früherer biographischer Handbücher verzichten, was manche möglicherweise bedauern werden, nämlich daß die Einzelbiographie nicht in narrativer Weise präsentiert, also die Lebensläufe der Einzelpersonen nicht in einem Fließtext plastisch erzählt und sie damit bewertend für den Leser in einen lebensnahen Bezug gestellt werden, wie das z. B. bei der Präsentation in den biographischen Handbüchern der Arbeiterbewegung der französischen »Maitron«-

Gruppe²⁶ oder dem von Branko Lazitch und Milorad M. Drachkovitch erstellten »Biographical Dictionary of the Comintern«²⁷ oder in dem von Hermann Weber und Andreas Herbst in ihrem gerade vorgelegten Handbuch »Deutsche Kommunisten«²⁸ oder schließlich für die neueren biographischen Handbücher zu China²⁹ oder die ehemalige Sowjetunion³⁰ der Fall ist.

Aus den eben geschilderten archivtechnischen Gründen wurde der ursprüngliche Forschungsschwerpunkt des Projekts, nämlich die Erarbeitung einer »Massenprotopographie der Komintern« fast ausschließlich zugunsten einer systematischen Erfassung und Aufbereitung möglichst zahlreicher Bestände des Kominternarchivs verschoben, um für die weitere internationale Kominternforschung die Grundlage nicht nur zu erweitern, sondern auch zu sichern. Denn ein Projekt, das sich die Historisierung der Geschichte der Komintern mit zur Aufgabe gestellt hat, ist freilich auch selbst historischen Prämissen unterworfen. Die politische Entwicklung Rußlands und der GUS ist nach allgemeiner Einschätzung nicht stabil genug, um die zeitweise günstige Archivlage der Anfangsjahre auch für die weitere Zukunft absolut garantieren zu können.³¹ Angesichts der bereits öffentlich beklagten Probleme einer sich verengenden Zugangspraxis zu russischen Archiven hat sich das Hannover-Projekt auch aus forschungspolitischen Gründen – also in Bezug der Kominternforschung insgesamt – dafür entschieden, zusammen mit den russischen Mitarbeitern das Gewicht auf die Erschließung der Primärquellen zu legen, um damit für die Zukunft die von uns aufbereitete Quelle der weiteren Forschung zugänglich zu halten. Es liegt nunmehr die größte biographische Datenbank der Komintern vor, die vor allem auf der systematischen Auswertung der überwiegenden Zahl von Beständen der EKKI-Kaderabteilung basiert.³²

²⁶ L'Internationale des dictionnaires. In: Matériaux pour l'histoire de notre temps. Édité par l'association des amis de la BDIC et du Musée. Nr. 34. Janvier–Juin. Nanterre 1994; Michel Dreyfus/Claude Pennerier/Nathalie Viet-Depaule (dir.): La part des militants. Biographie et mouvement ouvrier: autour du Maitron, Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier français. Paris 1996; vgl. den Beitrag von José Gotovitch im vorliegenden Band. Allerdings wird die von vielen Nutzern als Vorteil gewertete narrative Darstellungsform zu einem aufwendigen Unternehmen, wenn z. B. die riesige Zahl der Biographien im »Maitron« quantitativ nach spezifischen Merkmalen analysiert werden soll. Vgl. hierzu: Intellectuels engagés d'une guerre à l'autre. Sous la direction de Nicole Racine et Michel Trebitsch. Cahiers de l'IHTP. Nr. 26. Paris 1994.

²⁷ New, rev., and expanded edition. Stanford/Calif. 1986.

²⁸ Hermann Weber/Andreas Herbst: Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945. Berlin 2004.

²⁹ Wolfgang Bartke: Biographical Dictionary and Analysis of China's Party Leadership 1922–1988. München, London, New York, Paris 1990.

³⁰ Jeanne Vronskaya/Vladimir Chuguev: A Biographical Dictionary of the Soviet Union 1917–1988. München, London, New York, Paris 1989.

³¹ Vgl. das Grußwort des Leiters des Kominternarchivs, Kirill Anderson, im vorliegenden Band.

³² Siehe dazu die Einführung in die Benutzung der Datenmaske von Olaf Kirchner im vorliegenden Band.

Die »Hannoversche Datenbank« wird neben dem »Comintern Electronic Archives« (Sevilla-Projekt),³³ mit dem unser Projekt in der quantitativen Bestandsbeschreibung und der Verfolgung von Strategien bei der Suche nach Personalakten in Moskau zusammenarbeiten konnte, zum unverzichtbaren Hilfsmittel für jede weitere quantitative und qualitative Kominternforschung genutzt werden können, und es ist zu hoffen, daß diese positiven Voraussetzungen sich in der Forschungspraxis dahingehend erweitern lassen, daß die internationale Forschungsgemeinschaft diese Datenbank produktiv durch neue Erkenntnisse und weitere Archiverschließungen vervollständigen wird, um dem Ziel näher zu kommen, auf einer derart komplettierten Basis auch durch quantitative Auswertung zu neuen Bewertungen vorzustoßen.

Es ist ein unschätzbarer Vorteil dieser Datenbank, über viele bekannte und bisher nicht bekannte internationale kommunistische Aktivisten auf schnellem Wege Auskunft über zentrale biographische Merkmale zu erhalten, vor allem aber darüber, was bisher über die Person nicht bekannt war, nun aber über die Ausschöpfung des Archivs zutage tritt, wie z.B. die Variationsbreite der Verwendung von Pseudonymen. Daneben erfährt der Benutzer der Datenbank aber auch, ob im Moskauer Archiv überhaupt eine Akte geführt wurde oder nicht. Das erspart zeitraubende Recherchen z.B. für Einzelstudien, die auf bestimmte Namen im Komintern-Zusammenhang stoßen. Die Datenbank stellt aber auch – und das muß man sich immer vergegenwärtigen – eine grobe Verzerrung insofern dar, als sie als prosopographische Liste wie eben dargelegt einen Teil der Geschichte des Archivs widerspiegelt. Denn sie nimmt fast zwangsläufig den Charakter einer polizeilichen Fahndungsliste an. Diese makabre Funktion hatten die jeweiligen Personaldossiers über weite Strecken der Kominterngeschichte auch tatsächlich inne.

Bekanntlich gehört es auch heute noch zu den schwierigsten Aufgaben des Historikers, die Dokumente, die er für seine Untersuchung für notwendig hält, ausfindig zu machen und zusammenzutragen. Dies wäre ohne die verschiedenen Hilfsmittel wie z.B. die Bestandsverzeichnisse von Archiven kaum möglich. Um so hilfreicher für die Kommunismusforschung, daß nunmehr für das aus historisch-politischen Gründen äußerst komplex und schwierig zu bewältigende Kominternarchiv mit dem biographischen Lexikon ein substantiell aufbereitetes zusätzliches Findmittel zur Verfügung steht.

Das Hannover-Projekt konnte aus den dargelegten Schwierigkeiten zu einer »Massen-Prosopographie« noch nicht vordringen. Vergleichbare Erfahrungen aus anderen Forschungsgebieten liegen bisher nicht vor. Die internationale wissenschaftliche Tagung zur Biographieforschung in der Kommunistischen Internationale, deren Beiträge in diesem Band vorliegen, befaßte sich u. a. mit dem methodisch äußerst diffizilen Fragenkomplex, in welchem Verhältnis die detailliert erforschte Einzelbiographie von Funktionsträgern auf verschiedenen Entscheidungsebenen zur quantitativ erfaßten »Durchschnittsbiographie« sich verhält, oder anders ausgedrückt, ob es für den Erkenntnisfortschritt nicht eher zuträglich sei,

³³ Comintern Archives Online. Diese Datenbank macht 1,2 Mill. von insgesamt 55 Mill. Seiten direkt zugänglich und ist als Inventar des Kominternarchivs angelegt. In zahlreichen internationalen Bibliotheken ist diese Datenbank heute zugänglich.

möglichst viele exakt erforschte Einzelbiographien zu erarbeiten und diese miteinander in Beziehung zu setzen, um auf diese Weise Auskunft über das Allgemeine zu erhalten, als das Allgemeine über eher quantitative Methoden zu erarbeiten.

Daß die quantitative Methode schon mit der hier vorgelegten Datenbank zu fruchtbaren Ergebnissen gelangen kann, zeigen die Studien über die nunmehr nahezu lückenlos erforschten Führungsorgane der Komintern und die Rekonstruktion der »russischen Sektion«, die im Kominternarchiv als solche gar nicht auftaucht unter den Nummern der übrigen Sektionen, sondern schlicht als »Geschäftsleitung des EKKI« auch archivtechnisch geführt wird.

Eine umfassende Analyse der Daten nach weiteren Gesichtspunkten, wie dies ursprünglich vorgesehen war, ließ sich u. a. auch aus Gründen, die in der ange deuteten Quellenkritik genannt wurden, nicht mehr durchführen. Die Aussagefähigkeit der in den sog. »Kaderakten« angelegten Dossiers ist durch willkürliche Eingriffe oder erkennbarer unsystematischer und daher inkonsequenter Anlage von so unterschiedlicher Qualität, daß eine systematische Auswertung, die sich allein auf diese Merkmale stützen würde, voraussichtlich eine statistische Verzerrung ergäbe. Gleichwohl lassen sich mit der vorgelegten Datenbank prozentual spezifizierbare Trendaussagen erstellen, die bislang umstrittene qualitative Aussagen über nationale, regionale oder generationenspezifische Häufigkeitsverteilungen erhärten oder widerlegen. Führt man z. B. Tests durch zur Häufigkeitsverteilung bezüglich der regionalen und politischen Herkunft, dann ergeben sich interessante Trends, die inhaltlich noch einer plausiblen Erklärung bedürfen. Es stammen z. B. in der Anfangsphase die leitenden Kader der Komintern mehrheitlich aus dem baltischen bzw. galizischen Raum und haben ihre politische Sozialisation in der Schweiz oder Deutschland erfahren;³⁴ das technische Personal des Moskauer Apparats stammt überwiegend aus dem ehemaligen rußländischen Imperium, ab den 1930er Jahren vorzugsweise aus Zentralrußland. Die »Reisekader« rekrutieren sich signifikant häufig aus dem deutschsprachigen Raum Mitteleuropas bzw. den deutschsprachigen Minderheiten Westeuropas und der USA.

Dieser Typus der Analyse läßt sich auf eine Reihe von quantitativen Fragestellungen anwenden, die für neue Hypothesenbildungen ebenso sinnvoll sein können wie für die Überprüfung gängiger Aussagen über den biographischen Hintergrund von bestimmbareren Handlungsorientierungen bei Einzelgruppierungen. Es lassen sich jetzt eine Reihe von soziobiographischen Fragestellungen zur organisationssoziologischen Häufigkeitsverteilungen erstellen, die z. B. die in der Forschung unstrittigen zeitlich fixierten politischen Brüche zu neuer Interpretation herausfordern: diese Fragen beziehen sich auf personelle Fluktuationen in spezifischen Gremien und Organisationseinheiten, regionale und nationale Besonderheiten, politische Sozialisationstypen und Tätigkeitsmerkmale in ihrer Relation zu Überlebenschance in den jeweiligen Repressionswellen u. a. m.

³⁴ Interessanterweise spiegelt sich eine ähnliche Häufigkeitsverteilung auch in den Kursen der »Kommunistischen Universität der nationalen Minderheiten des Westens« (KUNMZ) wider; vgl. Julia Köstenberger: Die Geschichte der »Kommunistischen Universität der nationalen Minderheiten des Westens« (KUNMZ) in Moskau 1921–1936. In: *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung* 2000/2001. Berlin 2001. S. 248–303, hier S. 256; vgl. auch ihren Beitrag zur Internationalen Lenin-Schule im vorliegenden Band.

Die Ergebnisse dieser empirischen Datenkorrelationen können mit zeitgeschichtlich vergleichbaren Analysen der Biographieforschung oder mit inzwischen empirisch stabileren Studien über die Repressions- und Terrorperiode zum Vergleich herangezogen werden.³⁵ Die politischen Wirkungsmechanismen der Komintern mit ihren zeitlichen und nationalen Besonderheiten greifen nur im Verbund mit dem jeweiligen politischen und technischen Personal des internationalen bzw. russisch dominierten Apparats. Während in den vergleichbaren Diktaturen bestimmte, mehr oder weniger klar umrissene Personen oder Personengruppen mit allgemeinen oder nur innerstaatlichen Feinderklärungen der Ausgrenzung, Unterdrückung und Verfolgung bis hin zur physischen Liquidation »freigegeben«, also zu Opfern gemacht werden – man vergleiche hierzu die im dreibändigen biographischen Handbuch des deutschen Exils erfaßte Personen­gruppe, die Deutschland während der Zeit des Nationalsozialismus verlassen mußte³⁶ –, sind der Komintern-Apparat und seine Nebenorganisationen durchdrungen von einer zeitlich sich verschiebenden Herrschafts­dialektik von Tätern und Opfern: Die Täter von gestern sind an der Schaffung von Wirkungsmechanismen beteiligt, denen sie oft wenig später selbst zum Opfer fallen. Doch müßte für diesen Mechanismus auch quantitativ der Beweis erbracht werden, ob z. B. eine eindeutige Häufigkeitsverteilung für bestimmte politische, soziale oder ethnische/nationale Merkmale eine ebenso eindeutige Interpretation für die Opferverteilung vorliegt.

Wird aber das Hannover-Projekt auch über die wichtige archivsystematische Hilfestellung hinaus für eine soziobiographische Auswertung und damit über die Komintern hinaus auch für die allgemeine Kommunismusforschung tauglich sein können? Diese Frage ist nicht abschließend zu beantworten. Sicher aber werden bei sukzessiver Erweiterung der Datenbank über komplizierte Rechenverfahren in Verbindung mit dem »Comintern Electronic Archives« plausible Annäherungswerte an Länder-Grundgesamtheiten erarbeitbar sein, die als Bezugsgrößen für genauere soziographische Merkmalskorrelationen genutzt werden können und für jede moderne historische Sozialforschung schon aus methodischen Gründen unverzichtbar sind.

³⁵ Kommunisten verfolgen Kommunisten. Stalinistischer Terror und »Säuberungen« in den kommunistischen Parteien Europas seit den dreißiger Jahren. Hg. von Hermann Weber und Dietrich Staritz in Verbindung mit Siegfried Bahne und Richard Lorenz. Berlin 1993; Hermann Weber/Ulrich Mählert (Hrsg.): Terror. Stalinistische Parteisäuberungen 1936–1953. Paderborn u. a. 1998; Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 1999 und 2000/2001. Zum aktuellen Forschungsstand bei der empirischen Untersuchung der Repressions- und Terrorperiode siehe den Beitrag von Wladislaw Hedeler im vorliegenden Band.

³⁶ Werner Röder, Herbert A. Strauss (Dir.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. 3 Bde. Bd. I: Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben. Hg. vom Institut für Zeitgeschichte, München, und der Research Foundation for Jewish Immigration, New York, in Zusammenarbeit mit Dieter Marc Schneider, Louise Forsyth. Bd. III: Gesamtregister. Zusammenstellung Sybille Claus, Daniel Niederland und Beatrix Schmidt. München, New York, London, Paris 1980–1983.

Aber sowenig die Quelle allein in der Geschichtswissenschaft »für sich spricht« und erst durch den Historiker durch Einbettung in den jeweiligen historischen Zusammenhang mit einer spezifischen Fragestellung zum Sprechen gebracht werden kann, sowenig ist auch die soziographisch aufbereitete Datenbank für sich allein schon aussage- und beweisfähig. Es bedarf neuartiger Fragestellungen an das Material, um den Spannungsbogen zwischen dem wichtigen Detail der Einzelbiographie und der Notwendigkeit quantitativer Verfahren zu überbrücken und neue Erkenntnisse und Einsichten zu schaffen. Neue Fragestellungen generieren sich in der Regel aus dem Zusammenwirken von neuer Quellenlage und der jeweils veränderten allgemeinen historischen Ausgangslage. »Daß die Weltgeschichte von Zeit zu Zeit umgeschrieben werden müsse«, so urteilte schon Goethe, liege nicht allein daran, daß »viel Geschehenes nachentdeckt worden« sei, sondern insbesondere deshalb, »weil der Genosse einer fortschreitenden Zeit auf Standpunkte geführt wird, von welchen sich das Vergangene auf eine neue Weise überschauen und beurteilen läßt.«³⁷

³⁷ Johann Wolfgang von Goethe: Materialien zur Geschichte der Farbenlehre. In: Goethes Werke. Hamburger Ausgabe. Hg. von Erich Trunz. Bd. 14: Naturwissenschaftliche Schriften 2. Hamburg 1960. S. 93.

OLAF KIRCHNER

Erläuterungen zum Aufbau und zur Nutzung der biographischen Datenmaske

Im folgenden sollen einige Erläuterungen zum Aufbau der biographischen Datensätze gegeben werden, die den Umgang mit ihnen erleichtern sollen.

Der Aufbau der Datenmaske

Die in der vorliegenden Datenbank verwendete Maske der biographischen Einträge fußt auf einer Abfragematrix (»Standardbiographie«), die im Projektantrag dargestellt und zu Beginn der Projektarbeit 1999 modifiziert wurde. Die technische Ausgestaltung erfolgte in Zusammenarbeit mit den Spezialisten aus der Forschungsgruppe um Prof. Wilhelm H. Schröder vom Zentrum für Historische Sozialforschung in Köln. Diese hatte seinerzeit für ihr Projekt »Biographisches Handbuch der sozialdemokratischen Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867–1933« (BIOSOP) exemplarische Ansätze für die historische Sozialforschung entwickelt (darunter statistische Analyse und Datenbankanwendung).¹ Das Anliegen unserer Abfragematrix bestand darin, soziale, geographische und lebensweltliche Kriterien ebenso zu berücksichtigen wie Kaderausbildung und Erziehung durch das kominterneigene Bildungssystem sowie die Tätigkeit in diversen Einrichtungen und Organen. Die Einzelfelder zu den biographischen Grunddaten orientieren sich im wesentlichen am entsprechenden Standard-Fragebogen der Komintern, was die Übertragung der biographischen Informationen aus den Personalakten in unsere Datenmaske erleichtern sollte. Dazu wurden die Abfragefelder in verschiedene Blöcke unterteilt.

– Block 1: Name und Vorname, Pseudonyme (soweit vorhanden jeweils lateinisch und kyrillisch), Lebensdaten, Staatsbürgerschaft, Geschlecht, Nationalität, Beitritt zu nichtkommunistischen bzw. kommunistischen Organisationen, Kurzbeschreibung.

– Block 2: soziale Herkunft und Familie, eigene Familienbildung, Bildung/Ausbildung, Beruf, Gewerkschaftszugehörigkeit, nationale Funktionen und Tätigkeiten, Mitgliedschaft in Zentralkomitees bzw. Politbüros, Mandate in Parlamenten und Regierungen, Haltungen in Fraktionskämpfen/politisches Verhalten, disziplinarische Maßnahmen/Parteistrafen, Repressionen durch nichtkommunistische Behörden (»im Westen«) bzw. durch kommunistische Behörden (»im ›Osten«), Kaderausbildung/Parteischulen, Vertrauenspersonen/Empfehlungen.

– Block 3: Teilnahme an Kongressen, Konferenzen und Tagungen des EKKI, seiner Hilfs- und Nebenorganisationen, wobei neben einem Generalia-Feld alle

¹ Siehe Sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Reichstagskandidaten 1898 bis 1918. Biographisch-Statistisches Handbuch. Bearbeitet von Wilhelm Heinz Schröder. Düsseldorf 1986.

Weltkongresse der Komintern, der Gewerkschaftsinternationale und der Jugendinternationale, alle Plena des EKKI sowie die beiden Organisationskonferenzen des EKKI mit je einem Einzelfeld berücksichtigt wurden, für alle weiteren internationalen Kongresse, Konferenzen, Plena usw. ein Feld »sonstige Kongresse« eingerichtet wurde.

- Block 4: wichtige Lebensdaten in einer feldmäßig strukturierten Jahreschronik.
- Block 5: Tätigkeit für die Komintern, sonstige wichtige Informationen.
- Block 6: eigene Veröffentlichungen der erfaßten Person, Sekundärquellen und weiterführende Literatur über die erfaßte Person.

Für das Leitungspersonal der Komintern (Gruppe 1) sollten Angaben zu den einzelnen Abfragefeldern möglichst vollständig ermittelt werden. Das politisch-administrative Personal und Personen mit nur sporadischem Kontakt zur Komintern (Gruppe 2) sollten in einem Raster erfaßt werden, das nur den Block 1, Angaben zur Repression im Block 2 sowie die Blöcke 5 und 6 umfassen sollte. Die hohe Zahl der Absolventen von kominterneigenen Schulen und Universitäten sowie das Hilfspersonal der Komintern-Einrichtungen (Gruppe 3) sollte hingegen mit einfachen Namenlisten (Name, Vorname, Lebensdaten, Nationalität, Schulbesuch) erfaßt werden. Für jede einzelne Person mußte also entschieden werden, welcher der drei genannten Gruppen sie zuzuordnen ist und welche Informationen aus der jeweiligen Archivquelle folglich Eingang in die Datenmaske finden sollten. In der Realität der Komintern waren die Grenzen zwischen allen diesen Gruppen jedoch fließend. Daher geben die Archivquellen insbesondere für Personen, die der Gruppe 3 zuzuordnen sind, ggf. deutlich mehr Informationen her, als in der Datenmaske berücksichtigt wurden.

Die Einzelbiographien werden ergänzt durch einen Bearbeitungsblock, der folgende Informationen vermittelt: das Vorhandensein einer Personalakte, ihren dokumentarischen Aufbau, die Archivsignatur, die Bestände für die Archivrecherche (inklusive eines Vermerks über die Aufnahme in das Handbuch), den Autor sowie den wissenschaftlichen Leiter der Einzelbiographie, die Ursprungsliste für die Aufnahme einer Recherche, das Datum der Quelleneinsicht sowie redaktionelle Anmerkungen.

(Die Aufgliederung der Abfragefelder wurde im Verlauf der Arbeiten an der Datenbank verändert – zur jetzt vorliegenden Präsentation siehe auch die Beschreibung von Block I und III bis VI auf den Seiten 43–48 dieses Beitrags. Als Block II wurden Vermerke über die Bearbeitung eingefügt.)

Die Bearbeitungsvermerke

Unsere Datenbank enthält nur biographische Datenmasken, die aufgrund von Archivforschungen erstellt bzw. die sich auf Bestände beziehen, die wir im Rahmen des Projektes bzw. schon davor im Archiv recherchiert haben. Im Anhang zu den Bestandssiglen für Personalakten ist vermerkt, welche Bestände in welchem Umfang von uns bearbeitet wurden.

Folgende Mitarbeiter haben hauptsächlich folgende Bestände bearbeitet (in der zeitlichen Reihenfolge des Beginns ihrer Bearbeitung). Ihre Autorschaft ist im Bearbeitungsfeld »BearbeiterIn« mit der jeweiligen Sigle vermerkt:

1. Archivmitarbeiter:

- Juri Tutotschkin (Autorsigle: Juri): Schweiz, Geschäftsleitung des EKKI, Österreich, Tschechoslowakei, stichprobenartig weitere Bestände ohne systematische Eruiierung der Aktennummern.
- Swetlana Rosental (Autorsigle: Swetlana): Spanien, Katalonien, Geschäftsleitung des EKKI, Neuseeland, Polen, Großbritannien.
- Waleri Fomitschow (Autorsigle: Waleri): Geschäftsleitung des EKKI, Schweiz, Deutschland, Ungarn.
- Marina Smolina (Autorsigle: Marina): Belgien, Luxemburg, Frankreich, Italien.
- Swetlana Gawriltschenko (Autorsigle: Gavril.): Deutschland.
- Galina Iwanowa (Autorsigle: Galina): Deutschland.
- Juri Wassin (Autorsigle: Vasin): Deutschland, Ungarn.
- Waleri Schepeljow (Autorsigle: Sepelev): Mongolei.

2. Externe Länderspezialisten (ihnen wurde auf Vorschlag und Antrag des Projektes durch die Leitung des RGASPI ein den Archivmitarbeitern gleichgestellter Aktenzugang gewährt):

- Lasar und Wiktor Heifetz aus St. Petersburg (Autorsigle: Hejfec): Portugal, alle lateinamerikanischen Bestände, USA.
- Juri Tichonow aus Lipezk (Autorsigle: Tich.): Afghanistan, Indien, Ceylon, Iran.
- Grigori Kosatsch aus Moskau (Autorsigle: Kosac): alle Bestände der nächstlichen Länder.
- Irina Mittelman aus Moskau (Autorsigle: Irina): Italien.

Ebenso zu den Autoren der biographischen Datensätze sind jene Mitarbeiter und Kollegen zu zählen, die bei der Akteneinsicht behilflich bzw. Angaben aus Sekundärliteratur und eigener Forschung in die Datenmaske aufgenommen haben. Im einzelnen waren das Olaf Kirchner (Autorsigle: Olaf bzw. OK), Peter Huber (Autorsigle: Peter bzw. PH), Bernhard H. Bayerlein (Autorsigle: Bernhard bzw. BHB), Annelie Schalm (Autorsigle: Annelie), Michael Buckmiller (Autorsigle: Michael), Holger Politt (Autorsigle: Holger bzw. HP), Alexander Panzow (Autorsigle: Pancov), Dorothea Melcher (Autorsigle: Dorothea), Medófilo Medina (Autorsigle: Medofilo), Irina Filatowa (Autorsigle: Filatova), Myron Momryk (Autorsigle: Momryk), Vanda Kašauskienė (Autorsigle: Kasauskiene), Elmars Pelkaus (Autorsigle: Pelkaus), Gulnara Piskun (Autorsigle: Gulnara), Christian Vasenthien (Autorsigle: Christian), Roman Sidelnikow (Autorsigle: Roman).

Die Übersetzungen der Biographien ins Deutsche besorgten Olaf Kirchner (aus dem Russischen, Polnischen, Englischen), Peter Huber (aus dem Französischen, Spanischen, Italienischen, Englischen), Bernhard H. Bayerlein (aus dem Spanischen), Estella Poloni (aus dem Französischen und Italienischen), Holger Politt (aus dem Polnischen), Elena Sereguina, Elena Alexandrowa, Dmitri Timotschkin, Viktor Funk, Gulnara Piskun und Roman Sidelnikow (jeweils aus dem Russischen).

Das Datum der konkreten Quelleneinsicht – sei es Archivmaterial oder Sekundärliteratur – geht aus dem Bearbeitungsfeld »Quelleneinsicht« hervor, das dadurch den Akten- bzw. Forschungsstand der Datenmaske zur jeweiligen Person dokumentiert.

Wer aus dem Projekt den jeweiligen biographischen Datensatz betreut hat und letztlich verantwortlich ist, ist mit entsprechender Sigle im Bearbeitungsfeld »Forschungsleiter« vermerkt. Gegebenenfalls waren das mehrere Mitarbeiter des Projektes, ebenso wie ein biographischer Datensatz ggf. mehrere Autoren hat bzw. mehrere Einsichtnahmen von Quellen aufweist. Es ist bei der geschilderten Vielzahl von Bearbeitern der biographischen Datensätze natürlich unvermeidlich, daß sich in den Einträgen die unterschiedlichen Arbeitsstile der einzelnen Bearbeiter wiederfinden. Dieser Umstand ist insbesondere für den Einsatz der Suchfunktionen des Datenbankprogramms sowie bei Korrelationen zu berücksichtigen, da ähnliche Informationen innerhalb der Gesamt-Datenbank z. T. nur mit verschiedenen Suchwörtern bzw. in unterschiedlichen Feldern zu erschließen sind.

Das Feld »Ursprungsliste« weist aus, welche Personen durch externe Forschung in die Datenbank aufgenommen wurden, und welche Personen durch Archivrecherchen neu hinzugekommen sind.

Damit komme ich zu den Bearbeitungsfeldern, die den Zustand der Archivüberlieferungen beschreiben, auf deren Grundlage der biographische Datensatz erstellt wurde.

Das Feld »Foto ja/no« weist, sofern ein Eintrag überhaupt vorhanden ist, lediglich aus, ob die betreffende Akte ein Foto beinhaltet oder nicht.

Das Feld »Personalakte im RGASPI?« weist das Vorhandensein einer Akte mit »ja« nur dann aus, wenn es sich dabei um eine Personalakte im archivsystematischen Sinne handelt. Es gibt viele Fälle, bei denen wir für die biographischen Informationen trotz des Nichtvorhandenseins einer Personalakte eine Archivsignatur ausweisen. Es gibt jedoch auch Fälle, bei denen das Nichtvorhandensein einer Personalakte ausgewiesen ist, obwohl im Feld »Signatur« eine entsprechende Nummer eingetragen wurde. Für letztere Fälle verweise ich auf das Feld »redaktionelle Anmerkungen«, denn oft genug ist eine bekannte Personalakte vom RGASPI »nicht angenommen« (z. B. Herbert Wehner) bzw. »nicht vorhanden« (z. B. Meer Trilisser). Gegebenenfalls finden sich in diesem Feld weiterführende Suchvermerke mit Aktennummern und/oder Ländersiglen. In Feldern ohne Eintrag sind die Nummern von Personalakten nicht recherchiert worden.

Das Feld »Signatur« weist die Archivsignatur bzw. -signaturen aus, mit deren Hilfe der biographische Datensatz erstellt wurde. Angegeben ist die dreigliedrige Archivsignatur. Durch »+« sind Akten eines Bestandes voneinander getrennt, durch »;« Akten verschiedener Bestände. Der Bindestrich »-« nach einer Aktennummer bezeichnet immer Unternummern innerhalb einer Akte (insbesondere bei Kollektivakten). Ein Komma folgt auf eine Aktennummer, wenn Blattangaben (z. B. bei sehr umfangreichen Listen) oder Bandangaben (bei mehrbändigen Einzelakten) folgen. Sofern nicht gesondert ausgewiesen, beziehen sich Informationen im biographischen Datensatz immer auf die in diesem Feld angegebene Archivquelle. Darüber hinaus ist dieses Feld eines der Instrumente zur Erstellung analytischer Kohorten, denn mit Hilfe der Signatur können Gruppen entsprechend der Archivsystematik gebildet werden.

Das Feld »letztes Datum in Dok.« weist das letzte Datum in der jeweiligen Akte aus. Dies ist wichtig für die Bewertung bei evtl. fehlenden biographischen

Angaben, die nach diesem letzten Datum liegen. Zumeist endet die Aktenführung mit der Einstellung der betreffenden Person in den Apparat der Komintern bzw. mit ihrer Entlassung aus ihm. In den Jahren 1936–1939 war die Entlassung jedoch oftmals nur der Auftakt zu Repressionen, die in der Akte selbst nicht mehr dokumentiert ist.

Das Feld »in Lex. aufnehmen/nicht?« weist mit den Symbolen »X« für Aufnahme bzw. »0« für Nichtaufnahme unsere Bewertung des betreffenden Datensatzes für das von uns angestrebte Handbuch aus. Entsprechend bedeutet das Symbol »X/0«, daß sich der Komintern-Bezug für die betreffende Person nicht bestätigt hat, und das Symbol »0/X«, daß der Komintern-Bezug für die jeweilige Person vorher nicht bekannt bzw. nicht gesichert war. Fragezeichen bedeuten eine unsichere Zuordnung zur Komintern (das gilt in gleicher Weise auch für die Ländersiglen). Die Ländersiglen (ggf. mehrere für eine Person), die uns Recherchehilfe waren und sich z. T. von den Siglen für die Staatsbürgerschaft unterscheiden, haben eine wichtige inhaltliche Funktion. Einerseits sind sie ein weiteres Instrument, mit denen sich analytische Kohorten bilden lassen. Andererseits weisen sie aus, in welchen Handkartotheken nach der betreffenden Person recherchiert wurde.

Das Zuordnungskriterium »X« ergibt die Gesamtheit aller von uns erfaßten Komintern-Mitarbeiter; in Kombination mit einer oder mehreren Ländersiglen erhält man entsprechende Einzelkohorten von Komintern-Mitarbeitern.

Das Feld »Dokumentenart« bezieht sich auf Archivalien, die in der Akte enthalten sind. Kern einer solchen Aussage ist das Vorhandensein eines Lebenslaufes bzw. eines Fragebogens, denn das sind jene Dokumente aus einer Personalakte, die dem Forscher üblicherweise zugänglich sind. Viele Akten enthalten nun aber weder einen Lebenslauf, noch einen Fragebogen. In diesem Fall haben wir den einzig vorhandenen oder den vorherrschenden Dokumententyp eingetragen: spravka bzw. spravki (Notiz/en), regblank, vypiska (Auszug), Mandat, Paß, Brief, Zettel, Dossier (womit Pressemitteilungen gemeint sind), Beglaubigung, Charakteristik, Liste, Kartothek etc. Viele biographische Datensätze werden von uns jedoch ohne stützende Archivquellen präsentiert. In diesen Fällen wurde in das Feld »Dokumentenart« die Sigle jener Sekundärliteratur eingetragen, die zur Erstellung der Biographie verwendet wurde. Diese Siglen findet der Benutzer in der beigelegten Bibliographie. Sofern nicht gesondert ausgewiesen, beziehen sich Informationen im biographischen Datensatz immer auf die hier angegebene Sekundärliteratur.

Das Feld »Gruppe 1« dient zur Bildung der analytischen Kohorte der Komintern-Leitungskader (Eintrag »L«).²

Das Feld »redaktionelle Anmerkungen« enthält Einträge zur Redaktion des jeweiligen Datensatzes, die dem Benutzer zusätzliche Informationen über die Art der biographischen Informationen (ggf. genaue Kennzeichnung der Dokumentenart bzw. des Inhalts der Akte), die Archivlage (z. B. Archivvermerke zur Verwendung bzw. den Aufenthaltsort der Akte), Hinweise zur Identifizierung

² Zu den Kriterien der Bildung dieser Kohorte und Ergebnissen ihrer empirischen Analyse siehe den Beitrag von Peter Huber im vorliegenden Band.

bzw. zur Identität der jeweiligen Person,³ von der Sekundärliteratur abweichende Angaben zum Komintern-Bezug, alternative Angaben zu den Lebensdaten, Vermerke über die spätere Aufnahme in die Ursprungsliste und andere Hinweise zur redaktionellen Bearbeitung des biographischen Datensatzes.

Entsprechend des Umfangs der Bearbeitungsvermerke lassen sich folgende Kategorien von biographischen Datensätzen unterscheiden, die wir präsentieren:

- Datensätze mit Angaben sowohl über die Autorschaft, als auch zur Archivsignatur beruhen auf unseren Archivrecherchen.
- Datensätze mit Angaben über die Autorschaft, aber ohne Archivsignatur beruhen auf der Auswertung von Sekundärliteratur.
- Datensätze ohne Angaben über die Autorschaft und Archivsignatur, aber mit Angaben zur Ursprungsliste sind ungeklärte Fälle, bei denen wir nur Vermutungen über die mögliche Identität haben.
- Datensätze, die weder Angaben über die Autorschaft, noch über die Ursprungsliste enthalten, aber eine Archivsignatur ausweisen, beruhen auf unseren Archivrecherchen. Sie dienen jedoch lediglich als Nachweis für die eruierte Aktennummer. Im Feld »Kurzbeschreibung« enthalten diese Datensätze den Vermerk über fehlende Angaben zur Komintern-Tätigkeit. Bei den von uns vollständig bearbeiteten Beständen haben wir auf die Angabe aller Aktennummern verzichtet, weil der Benutzer diese mit Hilfe des nunmehr zur Verfügung stehenden Internet-Archivs leichter erschließen kann.⁴

Daneben gibt es zwei Kategorien biographischer Datensätze, die bislang keine Bearbeitung erfahren haben und zu denen der Benutzer innerhalb der Datenmaske weder archivgestützte noch aus der Sekundärliteratur stammende Informationen erfährt. Wir präsentieren sie dennoch, weil die Bewertung der jeweiligen Person für die Aufnahme in das angestrebte Handbuch auch in diesen Fällen auf der Grundlage von Archivrecherchen bzw. der Auswertung von Sekundärliteratur erfolgte. Im einzelnen haben diese Datensätze folgendes Aussehen:

- Datensätze ohne weitere Bearbeitungsvermerke, die Einträge nur in den Feldern »Personalakte im RGASPI?« und »in Lex. aufnehmen/nicht?« enthalten, sind unbearbeitete Biographien aus der Ursprungsliste, zu denen entweder die Personalaktennummer nicht ermittelt werden konnte oder aber die angegebene Personalakte nicht ausgewertet wurde, insbesondere bei Personen, die in der Ursprungsliste als ohne Bezug zur Komintern bewertet wurden.
- Datensätze ohne weitere Bearbeitungsvermerke, die lediglich einen Eintrag im Feld »in Lex. aufnehmen/nicht?« enthalten, sind unbearbeitete Biographien, zu denen die Nummern von Personalakten nicht eruiert worden sind. Dies betrifft u. a. die von uns nicht bearbeiteten Bestände und Personen, die erst nachträglich in die Rechercheliste aufgenommen wurden.

³ Hier sind sicherlich einige interessante Forschungsfragen für Spezialisten enthalten. Selbstverständlich können wir nicht ausschließen, daß uns viele Identitäten noch verborgen geblieben sind.

⁴ Comintern Archives Online.

Zusätzliche Erläuterungen zu den Feldeinträgen

Kyrillische Namen und Pseudonyme sind grundsätzlich nach der für die jeweilige Sprache (Russisch, Serbisch, Bulgarisch) wissenschaftlichen Transliteration übertragen, allerdings ohne die Verwendung von Sonderzeichen, da sie von den Such- und Sortierfunktionen des Datenbankprogramms nicht unterstützt werden (z. B. »sc« statt »šč«). Wo Sonder- oder Betonungszeichen in Fällen lateinischer Schriftsprachen vom Datenbankprogramm unterstützt werden, haben wir diese beibehalten. Wo jedoch nicht, mußten sie auch in Fällen lateinischer Schriftsprachen entfallen, vor allem im Polnischen und Tschechischen. Diese Verfahrensweise fand – entgegen der im Russischen geltenden Regel, nichtrussische Namen in das kyrillische Alphabet nach der Phonetik zu übertragen – auch bei der Aktenführung im Archiv häufig Anwendung. Der polnische Name »Gęborek« z. B., der richtig ausgesprochen im Kyrillischen unter »Gemborek« zu finden sein mußte, wird unter »Geborek« geführt und erscheint in unserer Datenbank entsprechend der oben beschriebenen Vereinbarung unter »Geborek«. Darüber hinaus weisen die Akten oftmals mehrere kyrillische und z. T. auch mehrere lateinische Schreibweisen für den Namen der jeweiligen Person aus. Diese verschiedenen Varianten haben wir aufgenommen, wenn uns dies zur Identifizierung der Person notwendig schien, und sie durch Schrägstrich voneinander getrennt.

Geographische Bezeichnungen hingegen sind grundsätzlich transkribiert, um die Arbeit mit Atlanten zu erleichtern.

Organisationen sind zumeist mit der Originalbezeichnung aufgenommen und ggf. transliteriert (also NKVD statt NKWD). Bei der vorwiegend kyrillischen Aktenführung ist dies jedoch nicht immer reproduzierbar, vor allem bei der Nennung von Gewerkschaften.⁵ Daneben waren wir bei der Wiedergabe von Organisationen mit einem weiteren, schon analytischen Problem konfrontiert, das so auch für alle anderen Felder von Bedeutung ist: Zum einen verlangt der wissenschaftliche Anspruch an die Datenbank eine möglichst originalgetreue Wiedergabe der biographischen Informationen. Zum anderen erfordern die computer-gestützten Abfragemethoden jedoch die Kreation weitgehend einheitlicher Suchbegriffe oder Signalwörter. Der Spagat zwischen beiden Anforderungsprofilen läßt sich jedoch nur bedingt erfolgreich meistern.

Die einzelnen Felder erlauben zwar eine faktisch unbegrenzte Länge der Einträge, jedoch werden sie nur in der vom Layout vorgegebenen Größe dargestellt und ausgedruckt. Nur ein Hineinklicken mit dem Cursor öffnet den Gesamteintrag des jeweiligen Feldes. Dieser Umstand veranlaßte uns, die Einträge bei aller gebotenen Exaktheit so knapp wie möglich zu halten und zu diesem Zweck unzählige Abkürzungen, Kurzworte und Siglen zu verwenden. Sie spielen in unserer Datenbank z. T. die Rolle von Signalwörtern oder Suchbegriffen. Deshalb dazu kurz einige Worte.

⁵ Wenn z. B. die Akte lediglich die Mitgliedschaft in einer »profsojuz metallistov« (Metallarbeitergewerkschaft) vermerkt, so kann ohne zusätzliche biographische Sekundärliteratur zur betreffenden Person unmöglich nachvollzogen werden, in welcher der ggf. mehreren Metallarbeitergewerkschaften des Heimatlandes er/sie Mitglied war, oftmals noch nicht einmal, ob es eine der Gewerkschaften des Heimatlandes oder ggf. eine im Emigrationsland war.

Die in der Sprache der Komintern bzw. der Sowjetunion verbreiteten, zumeist aus dem Russischen stammenden Kurzworte wurden in der Regel beibehalten und transliteriert, z. B. obkom, rajkom, revkom u. dgl. m., Èsery, s.-d., Profsojuz, narkomat u. ä., Agitprop, Informbüro, Orgbüro, Krestintern, Interkom, Rabpros usw. Ebenso sind wir mit Abkürzungen verfahren, die in der Komintern bzw. der Sowjetunion gängig waren, z. B. KP und SP, KSM bzw. KJV, DMV, ZdA, TU, EKKI, EK, RGI, KIM, IKK, MOPR bzw. IAH, MAI, KUNMZ, PB, ZK, BL, PKK bzw. ZKK, GRU usw., OMS bzw. SS, LS, UD und viele weitere. Ein Verzeichnis all dieser Kurzworte und Abkürzungen würde für alle präsentierten biographischen Datensätze viele tausend Einträge umfassen.⁶ Des weiteren verwendeten wir für die deutsche Fassung Abkürzungen, die in der Sekundärliteratur breite Anwendung finden, z. B. Angest., Mitarb., Ltr., Ref., Intell., Gewerk., Bd., Bl., Abt. für Subjektive, nat., pol., soz., demokr., wirt., administr. für Adjektive; außerdem solche allgemeinverständlichen Abkürzungen wie beispielsweise k. A. (für keine Angabe), o. D. (für ohne Datum) usw.

Für das Feld »Staatsangehörigkeit« und alle weiteren Felder haben wir Ländersiglen verwendet, die im Anhang mit den Bestandssiglen für Personalakten aufgeführt sind. Geht aus der Akte hervor, daß die betreffende Person staatenlos war, so ist dies mit der Abkürzung »o. S.« vermerkt.

Die einzelnen Informationen haben wir zumeist – wiederum mit dem Ziel, Suchbegriffe und Signalwörter zu bilden – in folgendem Standard verfaßt: Zeit (Ort): Organisation, ggf. Abteilung o. ä. (Tätigkeit) (Quelle). Ist keine Quelle angegeben, so gilt – wie oben beschrieben – das Signaturfeld bzw. das Feld »Dokumententart« als Quellenverweis.

In vielen biographischen Datensätzen erfolgt in der für die Quelle vorgesehenen Klammer oder im Anschluß an sie eine Quellendiskussion zur entsprechenden Information, die unterschiedliche und z. T. widersprüchliche Angaben dokumentiert. Diese Quellendiskussionen sind zumeist an dem Signalwort »laut« zu erkennen.

In eckigen Klammern stehende Informationen sind – unabhängig vom Feld, in dem sie verwendet wurden – begründete Vermutungen bzw. ergänzende, aber in der Quelle nicht befindliche Erläuterungen zur Information. Wortwörtliche Übernahmen aus den Akten werden auch als Zitate wiedergegeben. Die Originaltreue der wiedergegebenen Information ist jedoch auch sonst zumeist gegeben, jedoch durch unseren Eintragsstandard so verändert worden, daß sie nicht mehr in zitierter Form wiedergegeben werden konnte.

Der von uns gewählte Eintragsstandard blendet natürlich weitgehend das Atmosphärische der Komintern-Zeit aus, obwohl der »Zeitgeist« in den Akten z. T. sehr präsent ist. Aber eines der Kriterien für unsere Präsentation von Biographien besagte, beschreibende Wertungen weitgehend zu vermeiden, weil dies nicht Aufgabe der zu erstellenden Datenbank sein könne. Bei besonders wichtigen Personen bzw. in sehr anschaulichen Fällen haben wir dennoch versucht, die Atmosphäre der Komintern-Periode in der biographischen Datenmaske wiederzugeben (siehe z. B. die Einträge in den Feldern »Fraktionen und politisches

⁶ Eine Entschlüsselung der meisten in der Sowjetunion und in der Komintern üblichen Kurzworte und Abkürzungen bietet Edgar Scheitz: *Russische Abkürzungen*. Berlin 21989.

Verhalten«, »disziplinarische Strafen/Ausschlüsse« sowie »sonstige wichtige Informationen«).

Durch die Gestaltung der Datenmaske ergab sich zudem die Möglichkeit, ein und dieselbe Information in mehreren Feldern darzustellen. Trotzdem waren wir bestrebt, Wiederholungen zu vermeiden. Bestimmte biographische Zusammenhänge ergeben sich daher oftmals erst bei einer Zusammenschau mehrerer Felder, wenn etwa Karriereveränderungen in Beziehung gesetzt werden zum politischen Verhalten oder zu disziplinarischen Maßnahmen. Eine wichtige Funktion haben hierfür die nach Einzeljahren gestaffelten Felder im Block »weitere wichtige Lebensdaten«. Bei sehr umfangreichen Biographien standen wir zusätzlich vor dem oben bereits beschriebenen Problem der Platzökonomie und waren gezwungen, die biographischen Informationen auf die Datenmaske entsprechend zu verteilen.

Im weiteren möchte ich noch einige weiterführende Erläuterungen zu den Einzelfeldern der biographischen Datenmaske geben.

Block I – Biographische Grunddaten

Das Problem der Namensidentifizierung ist ein eigenständiger Forschungsgegenstand. Da die Aktenführung selbst zumeist kyrillisch erfolgte, ergibt sich für den Forscher vor allem das Problem der Rückübertragung aus dem kyrillischen in das lateinische Alphabet. So vermerkt die Delegiertenliste des 7. EKKI-Plenums eine Person namens Mejer (nur kyrillisch geschrieben) ohne Initiale oder gar Vornamen.⁷ Entsprechend steht diese Person unter Meier (Mayer) ohne Initialen in unserer Ursprungsliste, vermutet im Bestand für Deutschland. In einem solchen Fall blieb uns nur übrig, alle in der Handkartothek unter Majer bzw. Mejer (die Kartothek wurde ja nur russisch geführt) vermerkten Nummern herauszuschreiben und heben zu lassen. Ähnlich liegt der Fall bei einer Person namens Mjuller (ebenfalls nur kyrillisch geschrieben), der am 3. Januar 1931 von der Ständigen Kommission des EKKI als Referent in den Etat für das Ost-Ländersekretariat der Jugendinternationale aufgenommen wurde.⁸ Die Vermutung jedoch, Mejer bzw. Mjuller seien im Bestand für Deutschland archiviert, muß nicht zwangsläufig auch richtig sein, und tatsächlich: Unter allen gehobenen Nummern in diesem Bestand findet sich nicht ein einziger wie auch immer lateinisch geschriebener Meyer, dessen Personalakte eine Teilnahme am genannten EKKI-Plenum dokumentiert.⁹ Der Forscher kommt also nicht umhin, in allen Beständen von Personalakten nach Mejer bzw. Mjuller zu suchen und müßte trotz alledem damit rechnen, als Ergebnis formulieren zu müssen: Keine Personalakte vorhanden.

Zu beachten ist weiterhin die Verwendung bzw. Nichtverwendung von Umlauten, H-Dehnungen, von C bzw. K, i bzw. y, verschiedenen Zischlauten usw.

⁷ Siehe RGASPI. Fonds 495. Bestand 165. Akte 321.

⁸ Siehe RGASPI. Fonds 495. Bestand 7. Akte 16.

⁹ Zum Problem der Namensidentifizierung anhand der Personalakten im RGASPI siehe Olaf Kirchner: Die Personalakten im RGASPI als historische Quelle für die Biographieforschung. In: Der Weg in den Abgrund. Teil II: Biographische Forschungen zur KPD-Geschichte zwischen 1928 und 1933. Pankower Vorträge. Nr. 52. Berlin 2003. S. 47–50.

Gleiches trifft auf die gegenüber der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zumeist geänderten Regeln zur Übertragung von Buchstaben oder Hieroglyphen aus nicht-lateinischen Alphabeten zu, relevant z. B. für arabische, chinesische und viele andere Personalien. Vermutungen über die tatsächliche Schreibweise, entweder durch Probleme bei der Entzifferung von Handschriften oder weil unklar ist, welche Regel zur Überführung des Namens in die lateinische Schreibweise anzuwenden ist, sind in eckige Klammer gesetzt. Wir waren jedoch bestrebt, die Zahl solcher Zweifelsfälle so gering wie möglich zu halten.

Schreibvarianten für Namen in lateinischer bzw. kyrillischer Schrift sind durch Schrägstrich voneinander getrennt. Geburtsnamen oder in Einzelfällen auch frühere Familiennamen sind mit »geb.« bzw. »gesch.« ausgewiesen. Weil viele Personen unter Pseudonymen bekannter, oder aber nur unter Pseudonym in der Sekundärliteratur zu ermitteln sind, haben wir zur Effektivierung der Suchfunktion wichtige Pseudonyme in das Namenfeld eingetragen und dort in Anführungszeichen gesetzt.

Maßgebend für die Archivrecherche ist jedoch nicht die lateinische, sondern die kyrillische Schreibweise. Unsere Archivrecherchen ergaben dabei, daß die Komintern beim Anlegen der Akten Namen mit einer gewissen Nonchalance behandelt und u. U. auch schon mal den russischen Sprachgewohnheiten angepaßt hat. So kann aus Mirko schnell Wladimir werden, aus Nathan Anatoli, oder aus Amanda Anna. Dies gilt es bei der Suche nach Personen in unserer Datenbank, wie ja auch im Archiv selbst, zu beachten. Oder ein anderes Beispiel: Im Fragebogen von Karl Grönsfelder, deutscher Delegierter zum III. Weltkongreß, wurde der Name ins Kyrillische als Grenfel'der (gesprochen: Grenzfelder) übertragen, und auf dem Ersten Weltkongreß der Gewerkschaftsinternationale, zu dem er auch delegiert war, hieß er bereits Grenzfeld.¹⁰

Die Felder zu den Lebensdaten weisen Geburtsdatum und -ort sowie Sterbedatum und -ort aus. Beim Geburtsdatum war z. T. die Kalenderreform von 1918 in Sowjetrußland zu berücksichtigen. Viele Akten enthalten auch gar kein genaues Geburtsdatum, sondern nur eine Jahres- oder gar nur Altersangabe; entsprechend wurde der Eintrag gestaltet. Sofern die Angaben nicht in der Akte überliefert sind, bzw. es mehrere oder widersprüchliche Informationen gibt, es dies im Feld »redaktionelle Anmerkungen« ausgewiesen. Die Sterbedaten konnten beispielsweise nur selten aus der Akte selbst übernommen werden. Auch wenn dies nicht immer gesondert ausgewiesen ist, ist dies für den Benutzer anhand des Eintrages im Feld »letztes Datum in Dok.« leicht zu erkennen.

Im Feld »Staatsangehörigkeit« sind die aktenkundigen Staatsbürgerschaften in ihrer chronologischen Abfolge eingetragen, ggf. findet sich der Eintrag »o. S.« (ohne Staatsangehörigkeit). Vermutungen bzw. Annahmen sind wie oben beschrieben in Klammern ausgewiesen. In Datensätzen, die während der Laufzeit des Projektes unbearbeitet geblieben sind, haben die Einträge im Feld »Staatsangehörigkeit« noch die ursprüngliche Suchfunktion, sind also grundsätzlich ungesicherte Vermutungen.

In das Feld »Nationalität« wurden die aktenkundigen Eigen- oder Fremdschreibungen aufgenommen, und zwar jeweils in ihrer abgekürzten adjektivi-

¹⁰ Siehe RGASPI. Fonds 490. Bestand 1. Akte 18.

schen Form, soweit eine solche im Deutschen bild- bzw. darstellbar ist. Bei der Bewertung und Interpretation dieser Einträge ist natürlich zu beachten, daß die entsprechende Spalte im Standard-Fragebogen der Komintern von Vertretern verschiedener Länder auch sehr verschieden verstanden worden ist, vor allem hinsichtlich der Abgrenzung von Staatsangehörigkeit und Nationalität. Für den Nahen Osten finden sich hier auch Einträge über die Religionszugehörigkeit, weil sie in dieser Region ganz besonders wichtig für die jeweilige nationale oder ethnische Identität ist.

Die Felder zur Zugehörigkeit in nichtkommunistischen bzw. kommunistischen Parteien umfassen, soweit aktenkundig, auch die jeweiligen Jugendorganisationen.

Das Feld »Kurzbeschreibung« enthält zumeist den Eintrag, daß sich in der Akte keine Angaben über eine Komintern-Tätigkeit ermitteln lassen. Manchmal haben wir in dieses Feld biographische Informationen aus der Akte übernommen, mit deren Hilfe Rückschlüsse auf die Gründe gezogen werden können, aus denen im Kominternarchiv eine Personalakte angelegt wurde (z. B. für Teilnehmer der Interbrigaden in Spanien, bei Visa-Angelegenheiten für Arbeitssuchende usw.). In einigen Fällen findet der Benutzer hier auch eine generelle und z. T. auch wertende Gesamteinschätzung der betreffenden Person.

Block III – Ergänzungsdaten

Das Feld »soziale Herkunft« enthält Angaben über die Eltern (»V.« bzw. »M.«), ggf. die Großeltern, sowie über Geschwister und die Familienumstände.

Das Feld »Ehefrau/-mann« enthält Angaben über die eigene Familie der betreffenden Person, über den bzw. die Ehepartner, Kinder usw. Im Falle mehrerer Eheschließungen ist deren Reihenfolge, soweit aus den Akten oder der Sekundärliteratur ermittelbar, ausgewiesen.

Das Feld »Ausbildung« enthält Angaben über das Bildungsniveau, ggf. den Bildungsweg der jeweiligen Person. Wichtige Signalwörter sind hierbei u. a. »Grundschule«, »Mittelschule« und »Hochschule«, daneben »unvoll.« für den Abbruch der jeweiligen Ausbildung, sowie »Volksschule«, »Gymnasium«, »College«, »Inst.« oder »Uni« für verschiedene Typen von Bildungseinrichtungen. In dieses Feld wurden darüber hinaus auch aktenkundige Sprachkompetenzen aufgenommen (ein wichtiges Signalwort hierfür ist das Wort »kann«).

Bei der Verwendung dieser Signalwörter waren wir bestrebt, ihre analytische Interpretation weitgehend dem Benutzer zu überlassen, denn dafür ist in vielen Fällen Spezialwissen erforderlich. Dies möchte ich kurz mit zwei Problemfällen illustrieren. *Erstens*: In die Spalte »Ausbildung« des Standard-Fragebogens der Komintern sind verschiedentlich auch Partei- und politische Schulungen eingetragen worden, und zwar mehrheitlich als Hochschulbildung (beispielsweise beim Abschluß der West- bzw. der Ost-Universität der Komintern). Das entsprechende Signalwort »Hochschule« entspricht jedoch nicht immer auch den tatsächlichen Gegebenheiten, denn viele Schüler begannen ihr Studium mit einem Alphabetisierungskurs und es ist zu vermuten, daß sie während der drei oder vier Jahre an der jeweiligen Universität keine Ausbildung erlangen konnten, die mit

einem diplomierten Hochschulabschluß vergleichbar wäre. Dem Prinzip der Originaltreue folgend fand eine entsprechende Information, in eckige Klammern gesetzt, jedoch Aufnahme auch in dieses Feld. *Zweitens:* Das Signalwort »Grundschule« (im Original zumeist »niedere Bildung«) bedeutet je nach Herkunftsland einen höchst unterschiedlichen Bildungsgrad, der erst offenbar wird, sobald die betreffende Person im Fragebogen auch die Schuljahre angegeben hat. So endet die Grundschule für Personen aus dem Zentrum Rußlands zumeist mit der 4. Klasse, für Personen aus Großbritannien jedoch mit der 9. Klasse.

Das Feld »Beruf« enthält Angaben über die berufliche Qualifizierung. Zu beachten ist hier, daß im Standard-Fragebogen der Komintern die entsprechende Spalte oftmals mit der sozialen Stellung beantwortet wurde und entsprechend in unserem Feld nicht die eigentliche berufliche Qualifizierung erscheint, sondern die Erwerbstätigkeit zu dem Zeitpunkt, zu dem der entsprechende Fragebogen ausgefüllt wurde.

Im Feld »Gewerkschaft« wurden die Einträge analog zu den Feldern der Parteizugehörigkeit vorgenommen.

In das Feld »nationale Funktionen« haben wir zumeist nur solche biographischen Informationen eingetragen, die auch tatsächlich einen internationalen, nationalen oder zumindest überregionalen Hintergrund haben. Überschneidungen mit den nach Jahren gestaffelten Lebensdaten, auf die ich in diesem Zusammenhang ausdrücklich verweise, sind hier allerdings unvermeidlich.

In die Felder »ZK« und »Polbüro« wurden nur Mitgliedschaften in den entsprechenden Führungsorganen von Sektionen der Komintern aufgenommen, nicht jedoch von kommunistischen Jugendorganisationen, nicht zur Komintern gehörenden kommunistischen oder anderen Parteien. Darüber hinaus ergaben die archivarisches Überlieferungen eine erstaunliche Vielfalt bei der inneren Verfaßtheit der verschiedenen Komintern-Sektionen, weshalb z. B. ein Sekretär des ZK nicht unbedingt auch Mitglied oder Kandidat desselben sein mußte. In solchen Fällen wurde ein entsprechender Eintrag in das Feld »nationale Funktionen« aufgenommen.

In das Feld »Parlament/Regierung« wurden die parlamentarischen Mandate bzw. die Zugehörigkeit der betreffenden Person zu Regierungen aufgenommen.

Das Feld »Fraktionen und politisches Verhalten« enthält Informationen über die Beteiligung an, den Bezug zu oder die Haltung in Fraktionskämpfen, die Stellung der betreffenden Person zu wichtigen politischen Fragen, politische Einschätzungen Dritter, Beschreibungen des politischen Verhaltens der betreffenden Person, Auszüge aus den Verhandlungen der IKK, sowie Angaben über den Austritt aus oder den Bruch mit der kommunistischen Partei. Vor allem im Falle späterer Repressionen lassen sich aus diesen Angaben teilweise Rückschlüsse darüber ziehen, auf welcher Grundlage die späteren Anklagen konstruiert wurden.

Im Feld »disziplinarische Strafen/Ausschlüsse« findet der Benutzer hauptsächlich Angaben über Parteiverfahren kommunistischer Parteien oder der Komintern gegen die jeweilige Person, ggf. aber auch Informationen über Ausschlüsse aus nichtkommunistischen Parteien und aus Gewerkschaften, sowie über Maßregelungen am Arbeitsplatz wegen seiner politischen Betätigung. Wichtige Signalwörter hierbei sind »Ausschluß«, »entlassen«, »entfernt«, »Verweis« oder »Tadel«. Inhaltlich steht dieses Feld in engem Zusammenhang mit dem Feld »Repressionen

im »Osten«, denn viele Arten disziplinarischer Strafen in der Sowjetunion bzw. später in den volksdemokratischen Ländern sind bereits als Repressionen interpretierbar.¹¹ Für eine analytische Bewertung müssen also beide Felder auch zusammen betrachtet werden.

Die beiden Felder mit Angaben über Repressionen enthalten Informationen über Verhaftungen, Verbannungen, Ausweisungen und andere Strafmaßnahmen gegen die betreffende Person durch nichtkommunistische Behörden (»im Westen«, also z. B. auch in Rußland vor 1917) bzw. durch kommunistische Behörden (»in der UdSSR«, also z. B. nach 1945 in den volksdemokratischen Ländern). Ebenfalls in dieses Feld aufgenommen haben wir Informationen über Gefangennahmen in den Bürgerkriegen des 20. Jahrhunderts. Kriegsgefangenschaften hingegen, vor allem während des Ersten und Zweiten Weltkrieges, sind in die jeweiligen Jahresfelder der nach Jahren gestaffelten Lebensdaten aufgenommen worden.

Das Feld »Kaderausbildung/Parteischulen« enthält Informationen sowohl zum Besuch von Bildungseinrichtungen der Komintern als auch zu sonstigen nationalen oder internationalen Kadenschulungen.

In das Feld »Vertrauenspersonen/Empfehlungen« haben wir vor allem die in den Akten überlieferten Informationen aus der Spalte »Wer kann Deine Angaben bestätigen?« übernommen, aber auch Empfehlungen oder Bürgschaften während des Bewerbungsverfahrens der jeweiligen Person für die Komintern.

Block IV – Delegiert zu Kongressen, Konferenzen und Tagungen des EKKI

Im Generalia-Feld »delegiert zu Kongressen/Plena« haben nur jene Personen einen Eintrag erhalten, die Delegierte, Gäste bzw. Teilnehmer zu Kongressen oder Plena der Komintern, ihrer Hilfs- und Nebenorganisationen waren. Darüber hinaus hat das technische und sonstige Hilfspersonal, soweit dies zweifelsfrei zu ermitteln war, einen Eintrag in das Feld des jeweiligen Kongresses bzw. Plenums erhalten. Damit können für weitergehende Analysen einzelne Kongresskohorten gebildet werden, zumindest für alle Weltkongresse der Komintern, der Jugend- und der Gewerkschaftsinternationale, alle Plena des EKKI und die beiden Organisationskonferenzen des EKKI.

In das Feld »sonstige Kongresse« finden sich dann die Einträge zu allen darüber hinausgehenden Kongressen und Plena der Komintern, aber auch anderer internationaler Organisationen. Sofern dies keine Hilfs- oder Nebenorganisationen der Komintern waren – z. B. bei Kongressen der II. Internationale, nicht von der Komintern ausgerichteten Regionalkonferenzen der kommunistischen Parteien oder den Beratungen der kommunistischen und Arbeiterparteien –, hat die betreffende Person natürlich keinen Eintrag im Feld »delegiert zu Kongressen/Plena« mehr erhalten.

Zu einigen Kongressen/Plena der Komintern bzw. ihres Umfeldes gibt es jedoch fast in keiner Personalakte Hinweise (vor allem bezüglich der Organisationskonferenzen und einiger Plena des EKKI sowie der Leitungsorgane von Jugend- und Gewerkschaftsinternationale), oder aber es wurden für die Teil-

¹¹ Siehe dazu den Beitrag von Swetlana Rosental im vorliegenden Band.

nehmer keine Personalakten angelegt, weil die Kongresse außerhalb der Sowjetunion stattfanden (vor allem bezüglich der Antifaschistischen Kongresse). Unter jenen Personen unserer Ursprungsliste, zu denen wir keine Personalakte ermitteln konnten, macht diese Personengruppe etwa ein Sechstel aus. Aus den Beständen der entsprechenden Sekretariate bzw. Neben- und Hilfsorganisationen konnten wir zwar die Teilnehmer ermitteln, und diese erscheinen auch in unserer Datenbank, aber aus den weiter oben genannten Gründen haben sie während der Projektlaufzeit keinen Eintrag in das dafür vorgesehene Feld erhalten, weshalb die jeweiligen Einzelkohorten nicht vollständig sind.

Block V – weitere wichtige Lebensdaten

Dieser Block besteht aus nach Jahren gestaffelten Einzelfeldern. Sie enthalten all jene biographischen Informationen, die in die Felder von Block III »Ergänzungsdaten« nicht aufgenommen wurden. Darüber hinaus liegt der Schwerpunkt der Feldeinträge bei der Darstellung der internationalen Mobilität der betreffenden Person, die ein wichtiges Instrument bei der Bewertung ihrer nationalen bzw. internationalen Tätigkeit ist.

Block VI – Funktionen für die Komintern und das EKKI

Dieser Block besteht im wesentlichen aus dem Feld mit Information zur Tätigkeit für die Komintern, ihre Neben- und Hilfsorganisationen. Die Bezeichnungen für einzelne Organe der Komintern haben wir, dem Prinzip der Originaltreue folgend, zumeist so aufgenommen, wie sie in der Akte überliefert sind, was jedoch nicht immer der offiziellen Bezeichnung entspricht. Da es jedoch innerhalb der Komintern, ihren Neben- und Hilfsorganisationen viele parallele Organe gab, konnten wir oftmals nur vermuten, ob es sich um eine Tätigkeit beispielsweise für das EKKI, die Gewerkschafts- oder die Jugendinternationale handelte, ob sie für das internationale Exekutivkomitee der IAH oder für deren nationalen Leitungen tätig war usw. Entsprechend viele Einträge mußten daher in eckige Klammern gesetzt werden. Ein weiteres Problem stellte die Abgrenzung der Tätigkeit für die Komintern von der internationalen Tätigkeit im Rahmen der nationalen Partei, sowie von internationaler Tätigkeit für sowjetische Behörden dar. Für eine Bewertung ist daher das Hinzuziehen der Informationen aus den Feldern zu nationalen Funktionen und zu weiteren wichtigen Lebensdaten unerlässlich, denn die Grenzen waren in beiden Fällen fließend und insbesondere zu den sowjetischen Behörden im Ausland gab es enge Verflechtungen.¹²

¹² Zur Verflechtung von Komintern und sowjetischen staatlichen Behörden siehe als Fallbeispiel insbesondere den Beitrag von Juri Tichonow zur Tätigkeit der Komintern im »afghanischen Korridor« im vorliegenden Band. – Als Illustration mag auch die Abgrenzung zwischen einer Tätigkeit in der Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR (eines der Komintern angeschlossenen Verlage) und im Verlag für ausländische Literatur (einem sowjetischen staatlichen Verlag) dienen, denn zwischen beiden Verlagen unterscheiden auch die Akten selbst kaum. Auch bei der Tätigkeit für das

Wichtige Signalwörter in diesem Feld sind neben den Abkürzungen oder Kurzworten für die Organe der Komintern und deren Abteilungen, Sektoren und anderen Untergliederungen solche Worte wie z. B. »Dienstreise« oder »entsandt« für die internationale Reisetätigkeit der betreffenden Person, »Zeitschrift« oder »Redaktion« für ihre publizistische Tätigkeit innerhalb bzw. für die Komintern. Mit abfragbaren Signalwörtern wie »Mitgl.«, »Kand.«, »Ltr.« und »Vertreter« lassen sich relativ zielsicher die Leitungskader der Komintern ermitteln. Auch die Gruppe der politischen Mitarbeiter läßt sich mit Signalwörtern wie beispielsweise »Ref.«, »verantw.«, »polit.«, »Emissär«, »Vertreter«, »Bevollm.« usw. relativ zielsicher bilden.

Beim Einsatz der Suchfunktionen des Datenbankprogramms zur Bildung einzelner analytischer Kohorten ist jedoch zu berücksichtigen, daß bei der Vielzahl von Bearbeitern der biographischen Datensätze ähnliche Informationen innerhalb der Gesamt-Datenbank ggf. nur mit verschiedenen Suchwörtern bzw. in unterschiedlichen Feldern zu erschließen sind.

An das Feld zur Tätigkeit für die Komintern, ihre Neben- und Hilfsorganisationen angehängt ist ein Einzelfeld mit »sonstigen wichtigen Informationen«, in das diverse Einschätzungen zur Arbeitsweise der betreffenden Person in der Komintern, zu Hintergründen ihres politischen Verhaltens, zum engeren Freundeskreis, sonstige Hintergrundinformationen, sowie Angaben über Auszeichnungen aufgenommen wurden.

Das Feld »eigene Publikationen« schließt diesen Block und die biographische Datenmaske insgesamt ab. Hier wurden Veröffentlichungen verschiedenster Art aufgenommen, bei denen die jeweilige Person Autor war.

Um die Möglichkeiten der computergestützten Arbeit mit der hier vorliegenden Datenbank auszuloten, mag es für den Benutzer hilfreich sein, wenn er sich in biographische Datensätze ihm gut bekannter Personen einliest bzw. Abfragen startet, bei denen ihm aus anderen Quellen vermutete Ergebnisse vorliegen. Zur Verwendung einzelner Funktionen des Datenbankprogramms, etwa um Abfragestrategien zu entwickeln, sei im übrigen auf die einschlägige Computerliteratur und die Hilfsfunktionen des Programms verwiesen.

sowjetische Rundfunkkomitee geht aus der Akte nicht immer hervor, ob die betreffende Person tatsächlich in der als INO-Radio bezeichneten und der Komintern zugeordneten Abteilung dieses Komitees gearbeitet hat oder nicht.

Anhang 1: Liste der Bestandssiglen für Personalakten

Sigle	Bestand	Ländersigle	Umfang der Bearbeitung
495/65a	Geschäftsleitung des EKKI	SOW, RUS, EST, LET, LIT	systematisch
495/186	Australien	AUS	stichprobenartig
495/187	Österreich	AUT	vollständig
495/188	Albanien	ALB	–
495/189	Algerien	ALG	systematisch
495/190	Argentinien	ARG	vollständig
495/191	Saudi-Arabien	–	–
495/192	Afghanistan	AFG	vollständig
495/193	Belgien	BEL	systematisch
495/194	Burma	–	–
495/195	Bulgarien	BUL	stichprobenartig
495/196	Bolivien	BOL	vollständig
495/197	Brasilien	BRAS	vollständig
495/198	Großbritannien	GB, UK	systematisch
495/199	Ungarn	UNG	systematisch
495/200	Venezuela	VENEZ	vollständig
495/201	Vietnam	VIET, INDOCH	–
495/202	Haiti	HAITI	vollständig
495/203	Guadeloupe	–	–
495/204	Guatemala	GUAT	vollständig
495/205	Deutschland	DE, DEU	systematisch
495/206	Honduras	HOND	vollständig
495/207	Griechenland	GRE	stichprobenartig
495/208	Dänemark	DK	stichprobenartig
495/209	Dominikanische Republik	DOMINIK	vollständig
495/210	Ägypten	AEG	systematisch
495/211	Jemen	–	–
495/212	Israel	PAL, ISR	systematisch
495/213	Indien	IND, PAK	vollständig
495/214	Indonesien	INDON	stichprobenartig
495/215	Jordanien	–	systematisch
495/216	Irak	IRAK	systematisch
495/217	Iran	IRAN	systematisch
495/218	Irland	IRL	–
495/219	Island	ISL	–
495/220	Spanien	ESP	systematisch
495/221	Italien	IT, ITA	systematisch
495/222	Kanada	CAN	stichprobenartig
495/223	Katalonien	–	systematisch
495/224	Zypern	CYP	–
495/225	China	CHIN	stichprobenartig